

Herold der Reformation

ORGAN DER GENERALKONFERENZ DER S.T.A.-„REFORMATIONSBEWEGUNG“

3. Jahrgang

April 1958

Nr. 2

Nach Jesus zu deinem Freund

„Nur wenige schämen die köstliche Gnadengabe des Gebetes richtig ein. Wir sollen zu Jesus gehen und ihm alle unsere Nöte sagen. Wir können ihm unsere kleinen Sorgen und Verlegenheiten genau so bringen wie unsere größeren Schwierigkeiten. Was uns auch beunruhigt oder Not macht, sollten wir im Gebet dem Herrn vorlegen. Wenn wir fühlen, daß wir die Gegenwart Christi bei jedem Schritt brauchen, dann wird Satan nur wenig Gelegenheit haben, uns mit seinen Versuchungen zu belästigen. Es ist sein ausgeklügeltes Bemühen, uns von unserem besten und verständnisvollsten Freund fernzuhalten. Wir sollten niemand außer Jesus zu unserem Vertrauten machen. Mit ihm können wir uns ohne Gefahr über alles unterhalten, was unsere Herzen bewegt.“

„Geschwister, wenn ihr euch zum gemeinsamen Gottesdienst versammelt, dann glaubt, daß Jesus unter euch ist. Glaubt, daß er euch segnen will. Blickt von euch weg und lehnt auf Jesus, spricht von seiner unvergleichlichen Liebe. Wenn ihr auf ihn lehnt, werdet ihr in sein Bild verwandelt werden. Betet kurz und kommt gleich zur Sache. Haltet dem Herrn nicht in langen Gebeten eine Predigt. Bittet um das Brot des Lebens. Gott wird uns jeden benötigten Segen schenken, wenn wir ihn in Einfalt und Vertrauen darum bitten.“

Das Gebet ist die heiligste Betätigung der Seele. Es sollte aufrichtig, demütig und ernst sein und die Wünsche eines erneuerten Herzens in der Gegenwart des heiligen Gottes darbringen. Wenn der Beter spürt, daß Gott ihm nahe ist, wird er sein Ich vergessen. Er wird kein Verlangen haben, menschliche Gaben zu entfalten. Er wird nicht danach trachten, den Ohren der Menschen zu gefallen, sondern den Segen zu erlangen, nach dem sich die Seele sehnt.

Nähmen wir den Herrn bei seinem Wort, wie reich gesegnet könnten wir werden! Gäbe es doch inbrünstigere und wirksamere Gebete! Christus will allen helfen, die ihn im Glauben suchen.“

E. G. W. Schöckl. Bd. II S. 50, 51.

Herold der Reformation

Organ der Generalkonferenz der S. T. A. „Reformationsbewegung“ · Verantwortlicher Schriftleiter: A. Müller

Mitarbeiter: A. Ringelberg, C. Kozel, E. Stark

Zentrale: Missionshaus „Hebron“, Speele
bei Hann. Münden, Deutschland

Der Herold der Reformation erscheint vierteljährlich und ist für alle lieben Geschwister und Freunde der Wahrheit bestimmt. Bestellungen sind zu richten an die Zentrale: Missionshaus „Hebron“ Speele bei Hann. Münden, Deutschland.

Bezugspreis für das Jahr 4.00 DM.

Postscheckkonto Karlsruhe 14435

Lieber Tod als Schande

„Erwählt lieber Armut, Tadel, Trennung von Freunden oder irgendein anderes Leid, als daß ihr euch mit Sünde befleckt. „Lieber Tod als Schande oder Übertretung des Gesetzes Gottes!“ sollte der Wahlspruch jedes Christen sein. Als eine Gemeinde, die eine Reform durchführen will, die die feierlichen, reinigenden Wahrheiten des Wortes Gottes hütet, müssen wir unseren jetzigen Stand noch erheblich verbessern. Unverzüglich müßt ihr gegen die Sünde und die Sünder in der Gemeinde vorgehen, damit nicht noch andere angesteckt werden. Wahrheit und Reinheit verlangen, daß wir sorgfältiger arbeiten, um das Lager von den Achans zu säubern. Brüder in verantwortlicher Stellung sollten bei keinem Sünde dulden. Macht ihm klar, daß er entweder seine Sünden ablegen oder sich von der Gemeinde trennen muß.

Wenn die einzelnen Gemeindeglieder als wahre Nachfolger unseres Herrn und Heilandes leben, wird es seltener vorkommen, daß Sünde aufgedeckt und entschuldigt werden muß. Alle werden sich bemühen, so zu handeln, als lebten sie in Gottes Gegenwart. Sie werden sich vergegenwärtigen, daß sein alles durchdringendes Auge stets auf ihnen ruht und daß ihm auch der geheimste Gedanke bekannt ist. Charakter, Beweggründe, Wünsche und Absichten sind dem Auge des Allmächtigen ebenso klar, wie das Licht der Sonne. Aber nur wenige sind dessen eingedenkt. Bei weitem die meisten machen sich nicht klar, wie furchtbar die Rechenschaft sein wird, die all die Übertreter des Gesetzes vor dem Gerichtshof Gottes einmal ablegen müssen.

Könnt ihr, die ihr behauptet, soviel Erkenntnis empfangen zu haben, mit einem niedrigen Niveau zufrieden sein? Wie ernst und beständig sollten wir nach der Gegenwart Gottes und der Verwirklichung der feierlichen Wahrheit trachten, daß das Ende aller Dinge herbeigekommen ist und der Richter der ganzen Welt vor der Türe steht! Wie könnt ihr seine gerechten und heiligen Forderungen mißachten? Wie könnt ihr vor Gottes Angesicht sein Wort übertreten? Wie könnt ihr unheilige Gedanken und niedere Leidenschaften vor den Augen der reinen Engel und des Erlösers pflegen, der sich selbst für euch gab, damit er euch von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich ein besonderes Volk reinige, das eifrig zu guten Werken ist? Wenn ihr all das im Lichte des Kreuzes Christi erwägt, wird euch dann die Sünde nicht als zu niederträchtig und gefährlich erscheinen, als daß ihr ihr noch nachgeben könntet, da ihr doch an der Schwelle der Ewigkeit steht?

Ich spreche zu unseren Gemeindegliedern. Wenn ihr euch ganz an Jesus haltet und versucht, euer Bekenntnis durch ein ordentliches Leben und fromme Gespräche zu verherrlichen, dann werdet ihr eure Füße davor bewahren, auf verbotene Wege abzuirren. Wenn ihr nur wachen wolltet, und zwar ständig und unter Gebet, wenn ihr stets so handeltet, als lebtet ihr in der unmittelbaren Gegenwart Gottes, würdet ihr davor bewahrt, in der Versuchung zu fallen; ihr könnetet dann hoffen, bis zuletzt unbesudelt, fleckenlos und rein zu bleiben. Wenn ihr euer Vertrauen bis zum Ende bewahrt, dann werden eure Wege in Gott gegründet sein. Was die Gnade begonnen hat, das wird im Königreich unseres Gottes mit Herrlichkeit gekrönt werden. Die Frucht des Geistes ist „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Wider solche ist das Gesetz nicht. Wenn Christus in uns ist, werden wir das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden kreuzigen.“ E. G. White, Schatzk. II, S. 30, 31.

Herr, laß mich werden so wie Du: so still, so sanft, so mild und rein: Verleihe mir die Kraft dazu, nur Dir zu folgen, ja Dir Herr allein!

Du gingst stets den Verlorenen nach, ob fröhlich oder spät;

Wenn alles schließt, dann warst Du wach, verharrtest im Gebet!

Du hörtest stets der Ärmsten Flehn und nahmst Dich ihrer an;

Du konntest, konntest niemand leiden sehn, es hat Dir weh getan!

Du warst gehorsam wie ein Lamm, voll Langmut und Geduld,

Bis man Dich schlug am Kreuzestamme für uns und unsre Schuld!

Herr, laß mich werden so wie Du: so still, so sanft, so mild und rein: Verleihe mir die Kraft dazu, will folgen Dir allein!

Ja, Du gibst, was ich begehr, und Du gibst auch stets noch mehr!

Ja, Du gibst, was mir gebracht: Gnade, Weisheit, Kraft und Licht.

Johann Hoff

Eigenschaften und Wirksamkeit des Heiligen Geistes

„Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben.“ Matth. 12, 31. 32.

Obige Worte des Heilandes zeigen uns unzweifelhaft, daß der Heilige Geist von ihm als eine selbständige Persönlichkeit anerkannt wurde.

Sie Sünde ist in ihren Offenbarungsformen ganz verschieden. Es gibt Sünden gegen Gott den Vater, gegen den Sohn Jesus Christus und Sünden wider den Heiligen Geist. Obwohl jede Sünde, in welcher Form sie auch ist, den Menschen als schuldig erklärt gegenüber dem himmlischen Richter, so ist die Sünde nach dem Wort des Heilandes in ihrer Art doch verschieden. Er erklärt die Sünde wider den Heiligen Geist als eine besondere Sünde. Wenn wir gegen Jesus Christus sündigen, dann betrüben oder beleidigen wir ihn. Genauso ist es, wenn wir gegen den Heiligen Geist sündigen, dann betrüben, beleidigen, lästern oder widerstehen wir ihm. Diese Wahrheit kann aber nur eine Bedeutung haben, wenn der Heilige Geist eine Christi ebenbürtige Person ist. Es ist darum vollkommen richtig, wenn der Geist der Weissagung ausdrücklich erklärt, daß der Heilige Geist „die dritte Person in der Gottheit ist.“

Als der Engel Gabriel seine himmlische Botschaft von der Geburt Jesu an Maria überbrachte, sagte er: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ Luk. 1, 35. Hier wird der Heilige Geist die Kraft des Höchsten genannt, welche bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes mitarbeiten sollte.

Eine weitere Eigenschaft des Heiligen Geistes ist seine Allgegenwart. So wie Gott der Vater überall gegenwärtig ist, so ist auch der Heilige Geist, die Kraft, welche überall gegenwärtig ist und alles umfaßt. Kein Mensch kann sich vor ihm und seinem Einfluß verbergen und sich ihm entziehen. Psalm 139, 7–10.

In besonderer Weise wird die Stellung und die Mitarbeit des Heiligen Geistes im Erlösungsplan in dem Brief an die Hebräer gezeigt: „Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat . . .“ Hebr. 9, 14.

Der Verdienst des Opfers Jesu Christi, erworben durch seinen Tod am Kreuz, wurde Gott zum Opfer gebracht durch den Heiligen Geist. So wie der Heilige Geist die Gebete der Gläubigen vor den Thron Gottes bringt, so hat er auch das Blut Christi vor den Thron des Vaters als ein Gott wohlgefälliges Opfer für die Erlösung der Menschen dargebracht. Diese Gedanken offenbaren uns, daß der Heilige Geist einen tätigen Anteil am Erlösungsplane hat und dies war auch in dem Werke der Schöpfung der Fall. Hiob bezeugt: „Der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.“ Hiob 33, 4. In dem Gespräch mit Nikodemus offenbarte Jesus ebenfalls die Wirksamkeit des Heiligen Geistes bei der Wiedergeburt des Menschen. Joh. 3, 5–8. Damit in Übereinstimmung schrieb Paulus: „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.“ Titus 3, 5.

Aus der Schrift können wir also ersehen, daß der Heilige Geist eine wirksame Kraft in der Gottheit ist, die mit dem Vater und dem Sohne zusammen wirkt, und dies von der Schöpfung an bis der Plan der Erlösung vollendet sein wird. Ja, bis in alle Ewigkeit wird die Wirksamkeit des Heiligen Geistes für die Erlösten das unerforschliche Gebiet des Universums und das Wesen Gottes offenbaren und es wird die ewige, für uns unbegreifliche Kraft sein, die den Jubelgesang der Erlösten in seiner Vollkommenheit zu Gott bringen wird. „Obwohl es drei Personen in der Gottheit gibt, ist es doch nur ein Gott. Dies heißt, sie können nicht voneinander getrennt werden. „Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch

meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns.“

„Erstaunt über den Unverständ antwortete der Heiland mit peinlicher Verwunderung: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?“ Christus hatte nicht aufgehört, Gott zu sein als er Mensch wurde. Obwohl er sich erniedrigte, Mensch zu werden, so blieb das Göttliche sein Eigentum.“ D. o. A. 663, 664.

Das göttliche Wunder der Dreieinigkeit werden wir als Menschen trotz allem Studium nicht zu ergründen vermögen. Nur was uns das Wort des Herrn mitgeteilt hat und die Zeugnisse seines Geistes offenbart haben, dürfen wir glauben; denn „das Geheimnis ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich, daß wir tun sollen alle Worte dieses Gesetzes. 15. Mose 29, 28.

Die Kraft aus der Höhe

Der Heilige Geist offenbart sich als „die Kraft aus der Höhe“. Diese Kraft versprach der Heiland seinen Jüngern, ehe er sie verließ, und darauf sollten sie warten, ehe sie ihre große Arbeit anfangen. Ohne diese Kraft würde ihre Arbeit für den Herrn vergeblich sein. Apg. 1, 4.

„Während die Jünger auf die Erfüllung der Verheißung warteten, demütigten sie sich von ganzem Herzen in aufrichtiger Reue und Buße, und bekannten ihren Unglauben. Diese Tage der Vorbereitung waren Tage einer geistlichen Prüfung des Herzens. Die Jünger fühlten ihre geistliche Not und beteten zu Gott um die Salbung von oben, welche sie für die Arbeit, für die Rettung von Seelen fähig machen sollte.“ Wirken der Apostel, S. 25. 26.

Für den Empfang dieser göttlichen Geisteskraft war eine besondere Vorbereitung notwendig. Der Heilige Geist kann in seiner vollen Kraft nur dann wirken, wenn die Vorbereitung dazu geschaffen ist, die vollkommene Hingabe des Herzens.

Seit der Erfahrung der Jünger am großen Pfingsttag waren sie sich ständig bewußt, daß der Heilige Geist als göttliche Kraft ihnen zur Seite stand. Sie ließen sich durch seinen Einfluß raten und leiten und sie rechneten mit seiner Gegenwart in allen ihren Handlungen. Von Zeit zu Zeit erhielten sie besondere Aufträge und Botschaften durch den Heiligen Geist, was für sie nicht nur Theorie, sondern Wirklichkeit war, wie dies aus der Erfahrung in Antiochien zu ersehen ist: „Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Apg. 13, 2. Die Gläubigen kannten also die Stimme des Heiligen Geistes und diese Stimme war für sie Befehl. Schw. White schreibt hierzu: „Die Umstände, welche mit der Aussonderung der beiden Jünger durch den Heiligen Geist zu einer bestimmten Arbeit verbunden sind, zeigen uns deutlich, daß der Herr durch besonders berufene Werkzeuge in seiner organisierten Gemeinde arbeitet.“ W. d. A., S. 129.

Aus diesen Worten ersehen wir, daß der Heilige Geist nicht unabhängig von einer Organisation arbeitet, sondern sogar mithilft am organisatorischen Aufbau und dem Hinaussenden eingesegneter Arbeiter durch die Gemeinde.

Es war die Kraft aus der Höhe, welche die beiden Apostel hinaussandte und dies gab dem Apostel Paulus stets neue Kraft in dem Bewußtsein, daß er durch dieselbe berufen und hinausgesandt wurde.

Auf dem ersten Apostelkonzil zu Jerusalem wurden die Versammlungsteilnehmer durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in die Lage versetzt, die schwerwiegendsten Probleme zu lösen und große Gefahren von der Gemeinde abzuwenden. Die Beschlüsse wurden dann auch schriftlich niedergelegt als eine Antwort und Bestimmung des Heiligen Geistes. „Denn es gefällt dem heiligen Geist, und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen als nur diese nötigen Stücke.“ Apg. 15, 28.

Daß die Apostel die Gegenwart und die Leitung des Heiligen Geistes erkannten, geht aus einer weiteren Erfahrung hervor: „Da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehrt von dem heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asien. Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie, durch Bithynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu.“ Apg. 16, 6, 7.

Aus diesen biblischen Berichten ersehen wir, daß zweimal nacheinander der Heilige Geist in die Pläne der Apostel eingreift und die Ursache, warum, wurde ihnen deutlich, als sie den Ruf, nach Europa zu gehen, um dort das Evangelium zu verkündigen, erhielten. Apg. 16, 8–10.

Die Apostel waren willig, dem Heiligen Geist zu gehorchen und sich unter seinen Einfluß zu stellen. Eigene Pläne gaben sie auf; die Kraft aus der Höhe leitete sie wunderbar und sie waren seine Diener.

Als die Wahrheit des Evangeliums nach Europa getragen wurde, offenbarte sich auch hier diese göttliche Kraft in der christlichen Gemeinde. Von dieser Kraft schreibt Paulus in seinem Brief an die Korinther: „Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen in demselben Geist; einem andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbe Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will.“ 1. Kor. 12, 8–11.

Vergleichen wir die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes, die in der ersten Christengemeinde das Gemeingut war, mit dem geistlichen Zustand unserer Zeit, so sind wir wahrhaft arm. Was ist die Ursache zu dieser Armut? „Die Verheißung des Geistes wird nicht geschätzt wie sie geschätzt werden sollte; sie erfüllt sich nicht wirklich, wie es der Fall sein könnte. Es ist die Abwesenheit des Geistes, durch die die Predigt des Evangeliums so kraftlos bleibt. Man mag Gelehrsamkeit, Talent, Beredsamkeit und alle möglichen, natürlichen oder angeeigneten Fähigkeiten besitzen; aber ohne die Gegenwart des Geistes Gottes wird kein Herz ergriffen, kein Sünder für Christum gewonnen werden. Wenn dagegen der ärmste und unwissendste Jünger Christi mit dem Herrn verbunden ist und die Gaben des Geistes besitzt, wird er eine Kraft haben, deren Wirkung auf die Herzen nicht ausbleiben wird. Gott macht solche Menschen zu Kanälen, durch welche die edelsten Einflüsse auf das Weltall sich ergießen.“ Chr. Gleichn. S. 324.

Der Heilige Geist – die Kraft der Wiedergeburt

Schon aus den Tagen Noahs wird uns berichtet, daß der Heilige Geist an den Herzen der Menschen arbeitete, um sie zu Gott zu bekehren. Aber die Menschen ließen sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen und auch nicht leiten. 1. Mose 6, 3.

Die Arbeit des Heiligen Geistes an den Menschenherzen beschreibt uns der Heiland mit den Worten: „Und wenn der selbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht; um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfest nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ Joh. 16, 8–12. Im Grundtext steht an Stelle des Wortes „strafen“ „überzeugen“. Der Heilige Geist überzeugt die Menschen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. Dies war auch am Pfingsttage deutlich zu sehen, als Petrus sein Zeugnis gab. Wir lesen dort: „Da sie aber das hörten, gings ihnen durchs Herz und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Apg. 2, 37.

Dies ist die erste Frage einer Seele, die von der Sünde überzeugt ist, und diese Überzeugung wirkt der Heilige Geist. „Ohne göttliche Wirkung können Menschen nichts Gutes tun. Der Herr ruft jedes Menschenkind zur Buße auf, aber die

Menschen können keine Buße tun, es sei denn, daß der Heilige Geist an ihren Herzen arbeitet.“ Test. Vol. 8, p. 64. Die erneuernde Kraft muß von Gott kommen. „Einzig und allein durch den heiligen Geist kann eine solche Umwandlung geschehen. Alle, die gerettet werden wollen, hoch oder niedrig, reich oder arm, müssen sich dem Wirken dieser Macht unterwerfen.“ Chr. Gleichn. S. 94.

Wenn der Heilige Geist in eines Menschen Herzen das Bewußtsein der Sünde mit dem darauffolgenden Gericht weckt, ist sein Werk für den Sünder noch nicht fertig. Er läßt ihn jetzt nicht allein in seinem Elend und seiner Not, sondern weist ihn hin auf Christus, der die Sünde für uns alle auf Golgatha getragen hat. Darum sagte der Heiland: „Um der Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe . . .“ Joh. 16, 10. Der Heilige Geist führt den Sünder ins himmlische Heiligtum hinein, wo Christus für den Sünder beim Vater bittet. Dort kann der Sünder Gerechtigkeit erlangen, um vor Gottes Thron bestehen zu können. Römer 4, 25. „Durch den Glauben an das Blut Christi werden alle Sünden ausgetilgt und an dessen Stelle tritt die Gerechtigkeit Gottes und wird dem Gläubigen zugerechnet. Welch eine wunderbare Umwandlung, Welch eine Offenbarung der göttlichen Liebe und Gnade.“

Der Heilige Geist predigt auch vom Gericht, weil er das Licht in dieser Welt hat erscheinen lassen. Es ist das Licht, welches die Welt richten wird. Joh. 3, 19.

Wo das Licht des Heiligen Geistes scheint, gibt es einmal keine Entschuldigung für die Sünde. Wir sehen dies an dem jüdischen Volke am allerdeutlichsten. „Die Juden hatten sich selbst betrogen. Sie verworfen die Unterweisungen Christi, weil er die Sünden und die Geheimnisse ihrer Herzen offenbarte. Sie wünschten nicht zum Licht zu kommen, aus Furcht, daß ihre Werke offenbar werden sollten. Sie wählten darum die Finsternis und zogen sie dem Lichte vor. Sie gingen weiter in der Verwerfung Christi, bis sie in ihrem Selbstbetrug und verführten Zustand meinten, daß sie Gott einen Gefallen tun würden, Christus zu kreuzigen. Dies war das Resultat davon, daß sie das Licht verworfen hatten.“ Test. Vol. 4, p. 230. „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ 2. Kor. 4, 3–4.

„Gott verbirgt den Menschen seine Wahrheit nicht; wenn sie ihnen verdunkelt wird, ist es eine Folge ihrer eigenen Handlungsweise.“ Chr. Gleichn. S. 102.

„Durch Gottes Vergebung wird das Herz des Irrenden fest an das große Herz der ewigen Liebe gezogen. Die Flut göttlichen Erbarmens fließt in des Sünders Seele und von ihm zu den Seelen anderer. Die Liebe, die Barmherzigkeit, welche Christus in seinem kostlichen Leben offenbarte, wird auch in denen gesehen werden, die seiner Gnade teilhaftig geworden sind. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Er ist von Gott getrennt und wird auf ewig von ihm getrennt bleiben.“ Chr. Gleichn. S. 248, 249.

A. Ringelberg

„Wo ist solch ein Gott . . . ?“

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Missetat den übrigen seines Erbteils, der seinen Zorn nicht ewiglich hält! denn er ist barmherzig.“ (Micha 7, 18.)

Wir finden kein Volk auf dieser Welt, das nicht etwas anbietet oder verehren würde. In allen Erdteilen, unter allen Völkern und bei allen Menschen, die unseren Planeten bewohnen, lebt im Herzen das Verlangen, etwas anzubeten. Dieses starke Verlangen ist von dem ewigen Gott und Schöpfer der Menschheit in jede Seele hineingelegt worden. Beim genauen Nachforschen müssen wir die Feststellung machen, daß selbst in den dunkelsten Teilen der Welt Menschen gefunden werden, die ihre Götter anbeten. Aus uralter Zeit berichtet uns die Geschichte, daß die Brahmanen (ein arischer Stamm, der in Indien lebte) es auf 330 Millionen Götter gebracht haben. Dieses so erschütternde und bedauernswerte Zeichen finden wir nicht nur in der uralten Zeit bei den Heiden, sondern

auch unter den hochmodernen aufgeklärten und zivilisierten Christen. Die Menschheit betet unzählige Götzen an. Intelligente hochgebildete Damen und Herren, die sich sonst in Gesellschaft schämen, den Namen Gottes oder seines Sohnes Jesu Christi zu bekennen oder denselben anzubeten, setzen ihr Vertrauen auf das glückbringende Hufeisen oder einen anderen Talisman, der gelegentlich im Auto oder im Haus zu sehen ist. Die Menschen, obwohl sie sich so sehr rühmen, über alles Göttliche erhaben zu sein, und die Anbetung des wahren Gottes als altmodisch oder Aberglauben abtun, fürchten doch den Vogelschrei, eine schwarze Katze, die Zahl 13 oder sonstige lebende oder tote Gegenstände.

In unserer feierlichen und ereignisreichen Zeit eilt eine dreifache Engelsbotschaft in Windeseile mitten durch den Himmel und ruft allen Völkern dieser Erde zu: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Diese ernste Botschaft fordert alle Völker, ohne Unterschied auf Rasse oder Klasse auf, den Gott des Himmels und Schöpfer des ganzen Universums zu ehren und anzubeten.

Die Frage des Propheten „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?“ gewinnt erst dann an Bedeutung, wenn wir uns mit den großen Taten Gottes näher befassen. Alle großen und wahren Naturforscher haben tiefe Ehrfurcht vor dem allmächtigen Gott bezeugt. Wenn wir den Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift lesen, der uns alleine die befriedigende Antwort auf die vielen Fragen „Wie entstand die Welt?“ gibt, dann müssen wir voller Bewunderung über einen Gott staunen, der da sprach und es geschah. Die gesamte Schöpfung ist ein Wunderwerk, aber das größte ist der Mensch.

Der Psalmist David drückt sich in folgenden Worten aus: „Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl.“ Ist es nicht wunderbar, daß unser Herz, das verhältnismäßig sehr klein ist, solch ungeheure Arbeit verrichtet, ohne daß wir etwas spüren. Das Herz schlägt durchschnittlich 70 mal in der Minute und befördert bei jedem Pulsschlag 40 Gramm Blut, so daß es an einem Tag 88,7 Zentner befördert. Welche Arbeit hat das Herz eines Menschen getan, der 70 oder 80 Jahre alt geworden ist?! Und keine Minute durfte dieser wunderbare Apparat ruhen noch rasten. –

Die gesamte Menschheit bewundert und verehrt die Raketenforscher, denen es gelungen ist, einen Sputnik und einen „Spätnik“ in den Weltraum zu senden. Wir staunen, daß diese Trabanten in dieser großen Geschwindigkeit um unsere Erde kreisen. Was ist aber das menschliche Werk, das so hoch gerühmt wird, im Vergleich mit dem göttlichen? Unsere Erde, die nur als kleiner Planet bekannt ist, wiegt 6600 Quadrillionen Kilogramm und fliegt mit 100000 Stundenkilometern im Weltraum. Dabei haben wir das Empfinden, daß alles still stehen würde und sich im tiefsten Frieden befindet. Jahrtausendelang kreisen Planeten in dem Weltraum in ihrer vorgeschriebenen Bahn und bewegen sich in einer ganz präzisen Ordnung. „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?“ –

Wo ist solch ein Gott, dem die Naturgewalten gehorsam sind, daß das Volk Israel trocknen Fußes durch das Rote Meer ca. 30 km hindurchgehen kann, ohne daß die Wasserswand über sie in dem Zeitraum von 6 Stunden hereinbricht? (2. Mose 14, 15-31.)

Wo ist solch ein Gott, der das Gebet seines Knechtes gnädig ansieht und dreieinhalb Jahre den Himmel verschließt, daß es nicht regnet und auf dem Berg Karmel, wo es darum ging, die Allmacht Gottes und die Ohnmacht der Baalspriester und ihrer Götzen zu offenbaren, da ließ der Herr Feuer vom Himmel fallen und dieses Feuer verzehrte nicht nur das Brandopfer, sondern fraß Steine und leckte das Wasser hinweg. Ein erneuter Beweis, daß der Gott im Himmel allmächtig ist.

Dieser heilige, allmächtige und gütige Gott hat viele große Zeichen und Wunder getan, daß alle Menschen ihn erkennen können und ihm dienen sollen.

Die größte Tat Gottes ist die offenbarte Liebe in Christo Jesu, seinem geliebten Sohn. Ein Gott, der das ganze Universum mit seinen unzähligen Planeten und Sternen in seiner

Hand hält, der spricht und es geschieht oder es vergeht, – dieser wunderbare Gott hat „also die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Keine Feder ist in der Lage, die Liebe Gottes nur im entferntesten zu beschreiben. Der Apostel Paulus sagt: „Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Die Heilige Schrift zeigt uns, daß die suchende Liebe Gottes dem verlorenen Menschen nachging, da er noch ein Feind Gottes war. Tief im Osten, es war noch in der Sklavenzeit, hatten Eltern vier Söhne. Es kam drückende Hungersnot und die Eltern wurden aufgefordert, einen Sohn in die Sklaverei zu verkaufen, um für sich und die anderen Kinder Brot kaufen zu können. Die Eltern sahen sich vor die Frage gestellt, welchen Sohn sie verkaufen sollen. Der Erstgeborene sollte es nicht sein, der Zweite glich so sehr dem Vater, daß die Mutter sagte, „ich kann auf das Kind nicht verzichten, es ist das Ebenbild des Vaters.“ Der Dritte glich wieder ganz der Mutter, deshalb konnte sich der Vater von diesem Kind nicht trennen, und jetzt kommt die Reihe an den Jüngsten – den Benjamin. Welcher Vater und welche Mutter möchte sich von dem Jüngsten trennen? Sie genießen die wärmste Liebe und darum beschlossen die Eltern, lieber zu sterben, als eines der Kinder zu verkaufen. Sie starben! – Aus dieser Begebenheit stellen wir fest, daß die Eltern lieber sterben wollten, als nur eines ihrer Kinder in die Sklaverei zu verkaufen, aber unser Vater im Himmel hat seinen einzigen geliebten Sohn für uns dahingegeben, da wir noch seine Feinde waren. Gott hat den verlorenen Menschen mit unaussprechlicher Liebe geliebt und ist ihm suchend nachgegangen, deshalb sagt der Apostel Johannes: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“, ferner „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Der Mann Gottes, Mose, bricht nach seinen reichen Erfahrungen mit dem Herrn in folgende Worte aus: „Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand; sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten.“ Obwohl das Volk immer wieder gegen den Herrn gesündigt hat und seine Gebote leichtfertig übertrat, hat er seine Gnade und Barmherzigkeit über sie walten lassen. Im Propheten Jeremia, Kap. 31 lesen wir: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr.“ Hier ist wieder die Frage berechtigt: „Wo ist solch ein Gott wie du bist, der die Sünden vergibt und erlässt die Missetat . . . denn er ist barmherzig“.

Wo ist solch ein Gott, der so liebevoll für seine Kinder sorgt? Der gute Vater im Himmel ernährt die Menschen, die Tiere, die Vögel unter dem Himmel und das Gewürm. Der große Gott, dem das ganze Universum dient, vergibt nicht das kleinste Würmlein zu versorgen und das Gras zu kleiden. Jesus sagt: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in ihren Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie . . . So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?“ Hier sehen wir, wie groß die Fürsorge des himmlischen Vaters für seine Geschöpfe ist. Jeder Atemzug und jeder Pulsschlag verpflichtet uns zu tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit dem Lebensspender gegenüber.

Trotz der Größe, Liebe, Geduld, Barmherzigkeit und treuen Fürsorge hat sich die Menschheit zu allen Zeiten von ihrem Schöpfer abgewandt und toten Götzen gedient. In unserer Zeit ist der meistgefeierte Götze das eigene Ich. Nackter Materialismus und Egoismus grinst aus allen Winkeln. Alles, was wir mehr lieben als Gott – ist Götzendiffekt. Unser Gebet sollte sein: „Herr, mache uns frei vom eigenen Ich.“

Nur wenn wir zur wahren Selbsterkenntnis uns durchringen und einsehen, wie armselig wir sind, werden wir mit dem Propheten mit Staunen ausrufen: „Wo ist solch ein Gott wie du bist!“

S. Gutknecht

Der Engel Jehovahs

Das Wort Jehovah ist von Sterblichen im Laufe der letzten Zeit in ein Licht gestellt worden, das unserem Herrn im Himmel sicherlich mißfällt. Mit diesem Wort wird eine Propaganda getrieben wie mit dem Namen eines gewöhnlichen Menschen, und es offenbaren sich Gedanken, die unseren Gott beleidigen.

Daß es sich bei diesem Namen um unseren Herrn handelt, darüber herrscht keinerlei Zweifel. Untersuchen wir jedoch einmal diese Angelegenheit des Namens „Jehova“, so müssen wir feststellen, daß dieser Name niemals im Grundtext der Bibel vorkommt. Jeder Bibelübersetzer kann uns dies bestätigen. So lesen wir in der Vorrede zur zweiten Ausgabe der Elberfelder Bibel folgendes: „Jehova. Wir haben diesen Namen des Bundesgottes Israels beibehalten, weil der Leser seit Jahren an denselben gewöhnt ist. Er kommt in zweierlei Form vor: erstens, und das ist das Gewöhnliche, mit den Vokalen des Namens Adonai (Herr); zweitens mit den Vokalen des Namens Elohim, dies jedoch nur dann, wenn er in Verbindung mit dem Namen Adonai (d. h. also: Herr, Jehovah) steht. Tatsächlich lesen die Juden im ersten Fall stets Adonai (Herr), im zweiten stets Elohim (Gott).“

Dr. W. Michael, Studienrat und Lehrer der S. T. A., sagt in seinem Traktat „Die Gottesnamen“ auf Seite 12 folgendes: „Die uns geläufige Form Jehovah steht nicht in der Grundsprache des alten Testaments. Sie findet sich zuerst in dem Buche eines christlichen Gelehrten, des Franziskaners (Konvertiten) Petrus Galatinus, der 1518 über „Die Geheimnisse katholischer Wahrheit“ schrieb. Man nahm die vier Mitlaute Jhv und setzt dazwischen die Selbstlaute des hebräischen Wortes Adonaj. Aus dieser Zusammenstellung ergab sich der Name „Jehova“.

Der Engel Jehovahs

Da das hebräische Wort, d. h. die Buchstaben Jhv nicht auszusprechen sind, so nehmen wir in unserer Abhandlung über den „Engel Jehovahs“ auch letzteres Wort. Wir könnten auch das Wort „Jahve“ nehmen, doch dies würde nichts an der Sache ändern. Wir nehmen also die Texte aus der Elberfelder Bibel, die auf den Namen „Jhv“ Bezug haben.

Vom ersten Buche der Bibel bis zum letzten ist uns von den Engeln Gottes berichtet. Sie nehmen einen hervorragenden Anteil an dem Erlösungsplane und haben besondere Aufgaben im Himmel und auf Erden zu erfüllen. „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.“ Hebr. 1, 14. Wir unterscheiden in der Bibel zwei Arten von Engeln, und zwar Cherub, in der Mehrzahl Cherubim, 1. Mose 3, 24, und Seraph, Mehrzahl Seraphim, Jes. 6, 2. Dann lesen wir aber noch die Bezeichnung einzelner Engel, z. B. Gabriel, Michael oder Jehovah. Der Engel Jehovah, wie ihn die Elberfelder Bibel nennt, steht in Verbindung mit den herrlichsten und schönsten Erfahrungen und Gottesoffenbarungen des Alten Bundes. Es ist für uns kein Geheimnis, daß sich Jesus Christus in vielen Fällen als Engel Jehovahs im Alten Testament offenbarte.

Wir lesen das erste Mal von ihm in 1. Mose 16, 7–13. Es ist die Geschichte von der Magd Abrahams, Hagar, an dem Wasserbrunnen auf dem Wege nach Sur, wo ihr der Engel Jehovahs begegnete und mit ihr eine Unterredung hatte. In Johannes 4, 6–26 haben wir ein ähnliches Bild. Christus offenbarte beiden Frauen ihr Geheimnis und enthüllte ihre Zukunft an einem Brunnen.

Als der Herr im Begriffe war, Sodom zu zerstören, offenbarte er dies Abraham, seinem Freunde. „Und Jehovah sprach: Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ 1. Mose 18, 17. Dieselbe Stimme hören wir im Obersaal zu Jerusalem zu den um ihn versammelten Jüngern sagen: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; aber ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe.“ Joh. 15, 15.

Der Engel Jehovahs erscheint dem Abraham auf dem Berge Morija, als letzterer im Begriffe stand, seinen Sohn Isaak

zu opfern, und sprach zu ihm: „Abraham, Abraham! Und er sprach: Hier bin ich! Und er sprach, strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben, und tue ihm gar nichts! Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast...“ 1. Mose 22, 11–12. Der Engel Jehovahs bezeichnet sich hier selbst als eins mit Gott. Abraham wußte auch, daß es der Herr selbst war, und er nannte die Stätte „Jehova–Jireh“, d. h. der Herr siehet. In seinen Erdentagen sagte Jesus zu den Juden: „Ehe Abraham ward, bin ich.“ Joh. 8, 58.

Am gewaltigsten offenbarte sich der Engel Jehovahs in der Geschichte des Volkes Israel bei der Errettung aus der Knechtschaft Ägyptens und dem Durchzug durch die Wüste.

Mose erblickte ihn im brennenden Busch. Die Schechina-Herrlichkeit ist da. Aus dem brennenden Busch heraus ertönte die Stimme des Engels Jehovahs: „Da erschien ihm der Engel Jehovahs in einer Feuerflamme mitten aus einem Dornbusch. Und er sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Ich bin, der ich bin.“ 2. Mose 3, 2. 6. 14. Dieser „Ich bin“ bezeugte in seinem Erdenleben so oft: „Ich bin“. Wir hören von ihm: „Ich bin der Messias“, „Ich bin der Weg“, „Ich bin die Wahrheit“, „Ich bin das Leben“, „Ich bin der gute Hirte“, „Ich bin der rechte Weinstock“, „Ich bin das Licht der Welt“, „Ich bin die Auferstehung“, usw.

Dieser große „Ich bin“ war der Führer Israels in der Wolken- und Feuersäule, der sein Volk durch die Wüste hindurchführte. Dieser „Ich bin“, war der Versorger Israels, der sie mit Himmelsbrot und Wasser versorgte. 1. Kor. 10, 1–3. Dieser „Ich bin“ gab auf dem Berge Sinai die heiligen Zehn Gebote und dieselben beginnen denn auch: „Ich bin Jehovah, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft.“ 2. Mose 20, 2.

„Der ganze Verkehr zwischen dem Himmel und dem gefallenen Menschengeschlecht geschah durch Christum.“

„Christus war nicht nur der Führer der Ebräer in der Wüste, der Engel, in welchem der Name Jehovah war, und der in der Wolkensäule gehüllt vor dem Heere herging – sondern er war es auch, der Israel das Gesetz gab. Er war es, der Mose das auf Steintafeln geschriebene Gesetz gab.“ Patr. u. Proph. S. 366, 367.

„Christus ist es, durch den Gott sich zu allen Zeiten den Menschen offenbart hat. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ 1. Kor. 8, 6. „Dieser (Mose) ist es, der in der Gemeinde in der Wüste mit dem Engel war, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und mit unsren Vätern; dieser empfing das lebendige Wort, uns zu geben.“ Apg. 7, 38. Dieser Engel war der „Engel, so vor ihm ist“, Jes. 63, 9, der Engel, in welchem der Name des großen Jehovah war, 2. Mose 23, 20–23. Der Ausdruck kann sich auf niemand anders als auf den Sohn Gottes beziehen.“ Patr. u. Proph., S. 776.

In der Geschichte Gideons begegnet uns der Engel Jehovahs, und Gideon nannte ihn „Jehova-Schalom“, dies bedeutet: „Jehova ist Frieden“. Richter 6, 11–24. Diese Geschichte wurde mit dem Opfer eines Ziegenböckleins und mit der Gabe von ungesäuertem Kuchen verbunden und dieses Opfer wurde auf einem Felsen mit Feuer verzehrt. Bei diesem Opfer wurde der Name „Jehova ist Friede“ offenbar. Beim Opfer auf Golgatha machte Jesus Frieden: „Denn er ist unser Friede.“ Eph. 2, 14. In Richter 13 erscheint der Engel Jehovahs dem Weibe Manoahs und ihrem Manne, und beim Opfer auf dem Felsen offenbarte sich der Engel in dem Namen „Wunderbar“. „Und der Engel Jehovah sprach zu ihm: Warum fragst du nach meinem Namen? Er ist ja wunderbar.“ Richter 13, 18. Es war derselbe „Wunderbar“, der in der Prophezeiung angekündigt ist: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben . . . und man nennt seinen Namen „Wunderbar“. Jes. 9, 5 (6).

Wir führen noch die Geschichte Elias an, als er vor Isobel floh. In einem hoffnungslosen Zustande finden wir den Diener Gottes und Reformator Israels in der Wüste. Mit

traurigen Gedanken legte er sich nieder und schlief ein. Es war wieder der Engel Jehovas, der seinen treuen Knecht nicht vergessen hat, ihm Brot und Wasser verschaffte und ihm neuen Mut und Kraft zuströmen ließ. In der empfangenen körperlichen und geistigen Stärkung wanderte Elia 40 Tage und Nächte zum Berge Gottes, dem Horeb. 1. Kön. 19, 1-12. Dort offenbarte sich der Herr aber nicht als Engel Jehovas, sondern in einem leisen Säuseln. 1. Kön. 19, 12.

Aus diesen schönen Erfahrungen, welche die Gläubigen des Alten Bundes schon mit unserem Heiland machen durften, ersehen wir die große Liebe des himmlischen Vaters hervorleuchten. Sie wurde aber völlig offenbart, als er, unser Heiland und Jehova, im wahrsten Sinne des Wortes, selbst in Knechtsgestalt als Mensch auf diese Erde kam und uns Gott als Vater seiner Kinder zeigte. Er, „Jehova“, kam, um „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Luk. 19, 10. Über diesen Engel Jehova schreibt ein Schweizer Theologe folgendes: „Es ist auffallend und sehr interessant, daß die alten Juden in ihren Überlieferungen den Engel Jehovas bei seinem jeweiligen Erscheinen nicht als einen gewöhnlichen Engel, sondern als den einzigen Mittler zwischen Gott und der Welt, als den Urheber aller Offenbarungen ansahen, dem sie den Namen ‚Metatron‘ gaben. Sie nannten ihn, den ‚Engel seines Angesichtes‘ Jes. 63, 9, weil er immer Gottes Angesicht erblickt, und sie sprechen von ihm als der höchsten Offenbarung des unsichtbaren Gottes, der an seiner

Natur und Majestät teil hat. Auch nennen sie ihn Schechina. Eine Talmudstelle sagt: „Der Metatron, der Engel Jahwes, ist durch Wesenseinheit mit dem höchsten Gott verbunden“, während eine andere Quelle ihn „Herrcher über alles Geschaffene“ nennt. Der alte Midrasch, bekannt als „Otot de Rabbi Akiba“, bringt folgende Erklärung über den Engel Jehovas: „Der Metatron ist der Engel, der Fürst des Ange-sichts, der Fürst des Gesetzes, der Fürst der Weisheit, der Fürst der Kraft, der Fürst der Herrscher und der Hohen und Erhabenen.“ Nach diesen alten jüdischen Quellen ist also der von ihnen „Metatron“ genannte Engel Jehovas eins mit dem Messias und eins mit Gott. Dies war auch die Ansicht der Juden späterer Zeit. Maleachi 3, 1 bestätigt eine derartige Auslegung: „Der Engel des Bundes“ ist Jehova, und der Messias ist der Engel Jehovas . . . Dieser Engel Jahves (hebr. Malach-Jahve) ist kein erschaffenes Wesen, sondern ein unerschaffener Engel, es ist Jahve, der Herr, der sich zu verschiedenen Zeiten im Gewande eines Engels und meistens in menschlicher Gestalt offenbarte. Dieser Engel Jahves ist kein von Gott gesandter Bote, sondern eine Theophanie, eine Sichtbarwerdung der Gottheit. Jahve, der „Ich bin“, ist der Sohn Gottes.

Wir freuen uns über die Herrlichkeiten des Wortes unseres Herrn und sind dankbar, wissen zu dürfen, daß auch wir Zeugen dieses Jehova sein dürfen nicht in Worten, sondern in der Tat und in der Wahrheit.

A. Müller

Das Geleß Gottes

Das zweite Gebot

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten.“ 2. Mos. 20, 4-6.

Auch das zweite Gebot Gottes beginnt mit den Worten „Du sollst“. Der Herr spricht hier zu dem Menschen persönlich und erinnert ihn an sein Verhältnis seinem Schöpfer gegenüber. Dieses „du sollst“ drückt keinen Zwang oder „muß“ aus, sondern es ist ein ernstes Appellieren an des Menschen Gewissen und Gemüt sowie auch an seinen Verstand, um das Gute zu tun und das Böse zu lassen, weil dies ihm selbst und seinen Nachkommen zum Segen gereichen wird.

Schon zu unseren ersten Eltern im Paradies wurde gesagt „du sollst“. . . aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ 1. Mos. 2, 17. Gottes Absicht und Wunsch war, daß die Menschen in ewiger Glückseligkeit leben sollten, darum suchte er sie mit diesem „du sollst nicht“ zu warnen, daß sie den Weg, der zum Tode und Verderben führte, nicht betreten möchten. Es war für sie eine Prüfung des Gehorsams, des Glaubens und der Liebe.

„Gott stellte den Menschen unter das Gesetz als einer unumgänglichen Bedingung seines Daseins überhaupt. Er war ein Untertan der göttlichen Regierung, und ohne Gesetz kann keine Regierung bestehen. Gott hätte den Menschen so schaffen können, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, sein Gesetz zu übertreten. Er hätte die Hand Adams von der Berührung der verbotenen Frucht abhalten können; aber in diesem Fall wäre der Mensch nicht ein freies sittliches Wesen, sondern eine bloße automatische Maschine gewesen. Ohne die Freiheit, zu wählen, wäre sein Gehorsam nicht freiwillig, sondern gezwungen gewesen. Er hätte keinen Charakter entwickeln können. Dies wäre jedoch dem Plane Gottes, nach welchem er die Bewohner anderer Welten behandelte, zu wider gewesen. Es wäre des Menschen als eines vernünftigen Wesens unwürdig gewesen und hätte der Anschuldigung Satans, die Herrschaft Gottes sei willkürlich, Vorschub geleistet. Vollkommener und ewiger Gehorsam war die Bedin-

gung ewiger Glückseligkeit. Unter dieser Bedingung sollte er Zutritt zum Baume des Lebens haben.“ Patr. Proph. S. 38.

„Das zweite Gebot verbietet die Anbetung des wahren Gottes durch Bildnisse oder Gleichnisse. Viele Heidenvölker behaupten, ihre Bilder seien nur Darstellungen oder Symbole, durch welche die Gottheit verehrt werde; aber Gott hat solchen Dienst als Sünde erklärt. Der Versuch, den Ewigen durch sinnliche Gegenstände darzustellen, mußte die Vorstellung des Menschen von Gott herabwürdigen. Das von der unendlichen Vollkommenheit Jehovas abgekehrte Gemüt würde eher von dem Geschöpfe als von dem Schöpfer angezogen werden. Und sowie seine Vorstellungen von Gott niedriger wurden, mußte auch der Mensch selbst niedriger werden.“ Patr. Proph. S. 304.

Es sind jedoch nicht nur die Heiden, die ihre Gottheiten durch Bilder und Symbole aller Art darstellen und verehren, sondern auch Christen können ihre Götzenbilder haben. Wir denken dabei unwillkürlich an die katholische Kirche, die in vielen Gegenden überall ihre Heiligenbilder und Kruzifixe aufgestellt hat, vor welchen die Menschen niederfallen und sie anbeten. Auch von diesen Bildern sagt man, daß sie nur dazu da seien, die Aufmerksamkeit auf Gott zu lenken, und daß man in Wirklichkeit zu Gott beten würde. Aber dies ist den Geboten Gottes zuwider, denn Er sagt: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen; bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“

Diesem Gebot ist sogar noch teils eine Drohung, teils eine Verheißung beigelegt. Gott stellt sich Seinem Volke gegenüber dar als ein „eifriger Gott“, d. h. Er ist eifersüchtig, wenn Seine Geschöpfe andere Gegenstände als Götter anbeten, anstatt den ewigen Schöpfer, indem sie Ihn durch das genaue Halten Seiner Gebote ehren. Die Abgötterei ist geistiger Ehebruch, und Gottes Mißfallen daran wird darum passend als Eifersucht dargestellt. In diesem Eifer wird Er „heimsuchen der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied an denen, die mich hassen“, sagt Er. „Es ist unvermeidlich, daß die Kinder an den Folgen der Fehlritte ihrer Eltern leiden, aber sie werden nicht gestraft für die Schuld ihrer Eltern, ausgenommen, sie nehmen an den Sünden derselben teil. Immerhin ist es gewöhnlich der Fall, daß die Kinder in den Fußstapfen ihrer Eltern wandeln. Durch Vererbung und Beispiel werden die Söhne Teilhaber an den Sünden der Väter. Sowohl falsche Neigungen, unnatürliche

Lüste und heruntergekommene Sittlichkeit, als auch körperliche Krankheit und Entartung, werden als Erbstück vom Vater auf den Sohn übertragen, bis in das dritte und vierte Glied. Diese furchtbare Wahrheit sollte eine feierliche Macht haben, die Menschen von einem sündhaften Wandel abzuhalten.“ Patr. Proph. S. 304.

Die Wahrheit obiger Worte können wir feststellen, wenn wir die Geschichte Kains und seines Geschlechtes betrachten, ebensowohl die Geschichte Hams und seiner Nachkommen, und es könnten dazu noch manche andere Beispiele erwähnt werden.

„Und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten.“ „Dadurch, daß das zweite Gebot die Anbetung falscher Götter verbietet, gebietet es gleichzeitig die Anbetung des wahren Gottes. Und denen, die treu sind in seinem Dienst, wird Barmherzigkeit verheißen, nicht nur bis ins dritte und vierte Glied, wie der Zorn, der denen angedroht ist, die ihn hassen, sondern bis in die Tausende der Nachkommen.“ Patr. Proph. S. 304.

Auch diese Verheibung sehen wir an vielen Beispielen der Heiligen Schrift bewahrheitet. Ruth, die Moabitin und Rahab, die Hure, bekehrten sich zur Anbetung des wahren Gottes und entsagten der Verehrung falscher Götter, und der Herr segnete sie dafür so sehr an ihren Nachkommen, daß diese beiden Frauen mit zu den Stammeseltern unseres Heilandes zählen durften. Wo der Herr die Nachkommen frommer Eltern nicht mit geistigen Segnungen segnen konnte wegen ihres Ungehorsams gegen Gott, da sehen wir doch oftmals noch, daß Gott dann um der Eltern willen den Kindern wenigstens zeitliche Segnungen verleiht. Wir sehen dies an Ismael, der zeitlich gesegnet wurde, weil er des Samens Abrahams war, ebenso an Esau, der, obwohl er der ewigen Segnung verlustig ging, dennoch mit zeitlichem Gut gesegnet wurde, um Abrahams und Isaaks willen. Dasselbe erfahren wir auch bei Hiob und seinen Kindern, und so geht es noch heute in Erfüllung, daß der Herr wohltut „an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten“. Er bietet uns

immer wieder die ewigen Segnungen an, die Er uns am liebsten schenken will. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Hes. 33, 11.

Auch in den letzten Tagen der Geschichte dieser Welt ersieht der Herr es für notwendig, die Menschheit aufzufordern, den wahren Gott anzubeten und nicht ein Bild zu verehren, denn es heißt in Offb. 14, 9-11: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild . . .“

Dagegen werden wir durch die erste Engelsbotschaft zur wahren Anbetung ermahnt, indem die ganze Menschheit feierlich aufgefordert wird: „Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Offb. 14, 7.

Wie diese Anbetung Gottes geschehen soll, hat unser Heiland selber in seiner Unterhaltung mit der Samariterin erklärt. Er sagt: „. . . es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Joh. 4, 23-24. Möchten wir diese Worte unseres Heilandes recht verstehen und tief zu Herzen nehmen, damit wir in der wahren Anbetung befunden und für immer bewahrt bleiben möchten, um bald auf ewig Ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, den wir schon jetzt im Geist und in der Wahrheit anbeten dürfen.

E. Stark

Briefe Christi

„Ihr seid unser Brief, in unsere Herzen geschrieben, der erkannt und gelesen wird und von allen Menschen: Die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid . . .“ 2. Kor. 3, 2-3.

Siebenten-Tags-Adventisten der Reformationsgemeinde stehen in ganz besonderer Weise als Zeugen Christi in dieser Welt. Weil wir nicht nur von der Welt, sondern sogar von einer Gemeinde ausgegangen sind, die nach der Lehre sehr dicht bei uns steht, die aber von den alten Pfaden abgewichen ist und immer mehr abweicht, so sind wir in ganz besonderem Sinne „ein Schauspiel geworden für die Welt und für die Engel und den Menschen.“ 1. Kor. 4, 9.

Die Welt und auch die Christen, welche uns nahestehen, schauen auf uns, und wünschen in unserem Lebenswandel etwas Besseres zu sehen als das, was bei vielen anderen vorgeblichen Christen zu sehen ist.

Dies ist eine feierliche und ernste Wahrheit, welche wir niemals aus den Augen verlieren sollten. Unsere Lebensäußerungen, unsere Persönlichkeit ist eine Predigt für oder gegen die Wahrheit, für oder gegen Christus, dessen Namen wir tragen. Unser Name und unser Bekenntnis sagt der Welt, daß wir Menschen sind, die sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten wollen. Wir predigen und bekennen, daß wir glauben, daß der Heiland bald kommen wird und daß er durch unsere Reformbotschaft die allerletzte Warnung an die Welt gibt.

Der Herr hat einem jeden von seinem Volke gewisse Pfunde anvertraut und wünscht, daß wir damit arbeiten und wuchern sollen. Eines dieser Pfunde ist unsere persönliche Lebenshaltung in der Welt, wie die Menschen uns in unserem täglichen Leben sehen.

„Was ein Mann ist, hat mehr Einfluß, denn was er sagt“, hat Schw. White in dem Buch „Ministry of Healing“, Seite 469

geschrieben. Darum sollen wir immer daran denken und uns selbst fragen, was wir sind, was die Menschen in unserem Gesichtsausdruck, in unseren Worten, in unserem Benehmen und Gesprächen sehen.

Alle diese Dinge bilden unsere Persönlichkeit und sind eine Predigt. „Sogar der Ausdruck unserer Gesichtes hat einen Einfluß!“ Col. S. 339.

Ein Prediger wandelte einmal in einer Stadt, in der er unbekannt war, als plötzlich ein Mann auf ihn zukam und ihm die Frage stellte: „Bist du ein Christ?“ Als der Prediger ihm dann mit ja antwortete, sagte der Mann: „Dann kannst du mir helfen, Gott zu finden.“

Wie war der fremde Mann dazu gekommen, diesen Prediger zu fragen, den er nicht kannte? Es war der friedliche und freundliche Ausdruck seines Gesichts, der ihm sagte: das muß ein Christ sein.

Meine lieben Geschwister! Wie viele Menschen in unserer Umgebung suchen vielleicht Gott. Können sie es uns ansehen, daß wir ihn gefunden haben?

„Die Gegenwart Christi im Herzen strahlt aus dem Gesicht derjenigen, die Gottes Gebote halten. Dort steht die Wahrheit geschrieben. Dort wird der süße Friede offenbart.“ C. O. L. S. 102.

Wir lesen in der Bibel von Moses, daß die Spuren seiner Gemeinschaft mit Gott so sehr auf seinem Angesicht lagen, als er von seiner Erfahrung mit Gott auf dem Berg zurückkehrte, daß die Menschen ihn nicht ansehen konnten. Jedes der Kinder Gottes vermag solch eine Erfahrung mit dem Herrn zu machen, daß innerer Frieden und Ruhe und das Zeugnis seiner Gemeinschaft mit dem Herrn in seinem Angesicht zu lesen sind.

„Jeder darf ein fröhliches Angesicht, eine weiche Stimme, ein angenehmes Benehmen haben, und solche sind Elemente, die Kraft haben.“ Ed. 240.

„Wir müssen bedenken, daß wir in all unseren Werken mit Christus verbunden sind und einen Teil an dem großen Plan der Erlösung bilden.“ ebd.

Unsere persönliche Erscheinung ist eine Predigt

„Wir müssen nicht nur mit unseren Worten zum Volk reden, sondern mit allem, was unsere Persönlichkeit anbelangt. Alles muß eine Predigt sein. Auf diese Weise wird unser Glauben für die Gemeinschaft in einem besseren Licht stehen.“ Test. Vol. 6, S. 618.

Unsere Erscheinung, unsere Gewohnheiten, Zunge, Stimme, Kleidung, alles ist ein Teil unserer Persönlichkeit und hat Einfluß auf unsere Umwelt. Es sind die Dinge, wonach die Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, uns beurteilen. Fällt das Urteil gut aus, dann sind sie auch willig, unsere Worte anzuhören; fällt es aber ungünstig aus, dann können wir reden soviel wir wollen, sie werden die Wahrheit nicht annehmen.

Wir dürfen sicher sein, daß schon viele ehrlich nach Gott suchende Seelen von der Gemeinde fernblieben, weil das Leben und die Gewohnheiten der Gemeindeangehörigen mit ihrem Glauben nicht übereinstimmten. Sie waren nicht ein Geruch zum Leben. Unsere Wahrheit mag noch so schön sein, und wir mögen reden können wie mit Engelszungen, wenn die Menschen an unserer Kleidung und unseren Gewohnheiten sehen, daß wir der Welt nicht abgestorben sind, ist alles umsonst.

Schw. White schreibt: „Manche Seele, die von der Wahrheit überzeugt war, wurde durch die hochmütige und weltliche Gesinnung, die unsere Schwestern zur Schau trugen, dazu geführt, sich gegen die Wahrheit zu entscheiden. Die verkündigte Lehre schien klar und ohne Widersprüche zu sein, und die Hörer glaubten, ein schweres Kreuz zu schultern, als sie die Wahrheit erfaßten. Nachdem diese Menschen aber die Kleiderpracht gesehen hatten, die unsere Schwestern entfalteten, sagten sie: Dieses Volk kleidet sich ganz wie wir. Sie können doch nicht wirklich glauben, was sie bekennen. Sie müssen irrgelitet sein, wenn man das alles in Betracht zieht. Wenn sie wirklich der Überzeugung wären, daß Christus bald kommt und für jeden Menschen die Entscheidung zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode fällt, dürften sie nicht Zeit und Kosten aufwenden, um sich immer modegerecht zu kleiden.“ Schatzk. d. Z., S. 548.

Wahre und falsche Schönheit

Jeder Mensch hat ein Gefühl und eine Bewunderung für Schönheit. Darin liegt nichts Falsches. Natürliche Schönheit ist göttlich. Sie ist eine Gabe des Himmels, wodurch der Schöpfer uns einen tieferen Einblick in seine Liebe gibt. Es gibt aber wahre Schönheit und falsche Schönheit. Beide werden durch den Heiland angedeutet, als er den Vergleich traf zwischen der Schönheit der Lilien und der Herrlichkeit, mit der Salomo bekleidet war.

Leider haben die meisten Menschen mehr Freude an der gekünstelten Schönheit als an einer natürlichen Schönheit. Schon von frühesten Zeit haben die Menschen versucht, sich zu schmücken und meinten, daß darin Schönheit liege.

Eine Statistik sagt uns, daß in Amerika jährlich mehr als eine Million Dollar für sogenannte Schönheitsmittel der Frauen ausgegeben werden. Sie erachten diese als notwendig für ihre Persönlichkeit. Was nützt dies aber, wenn auf den Angesichtern nicht der Glanz himmlischen Friedens und die Ruhe der Seelen zu lesen ist.

Salomo sagt uns, was die wahre Schönheit der Frau ist: „Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben“ Spr. 31, 30.

„Königin Mode regiert die Welt, und sie ist eine tyrannische Gebieterin, die oftmals ihre Ergebenen zwingt, sich größten Unbequemlichkeiten zu unterwerfen. Sie fordert unbarmherzig und ohne Vernunft.“ Schatzk., S. 547.

Interessant in Übereinstimmung hiermit ist die Aussage des Modekönigs Jean Worth: „Die Mode ist nicht ein Freund der Frauen, sondern ihr Feind, der nur durch Studium und Ver-

nichtung überwunden werden kann. Frauen mit einem guten Geschmack nehmen nur Moden an, die konservativ sind und nicht ins Auge fallen.“

Man könnte manchmal den Eindruck haben, daß viele unter uns vergessen, daß wir ein besonderes Volk sind mit einer besonderen Aufgabe, ein heiliges Volk, das auf die Wiederkunft Christi wartete. Immer mehr Modeerscheinungen treten nicht nur bei den Schwestern, sondern auch unter den Brüdern hervor. Weltliche Kleidung, Ringe an den Fingern, moderne, ungesunde Schuhe mit Absätzen so dünn wie ein Nagel, all das sind Dinge, welche nicht zu Reformgläubigen passen. Dasselbe gilt auch für die modernen Haarschnitte der Brüder und andere auffallende Modeerscheinungen.

Es wäre ja traurig, wenn das Zeugnis vom Geist der Weissagung uns treffen würde, wo wir so dicht bei der Ankunft Jesu leben.

„Wir haben unser Gefühl für die Klarheit und die Wichtigkeit der dritten Engelbotschaft verloren. Dies ist die Ursache, daß wir keine Verantwortlichkeit mehr fühlen, jede Möglichkeit wahrzunehmen, um Menschen für die Botschaft zu gewinnen, von der wir wissen, daß sie das Brot des Lebens ist für diese letzten Tage.“ Test. Vol. 8, S. 27.

Der Schmuck des Christen

Im Leben des wahren Christen wir der äußerliche Schmuck mit dem innerlichen Frieden und der Herrlichkeit immer in Harmonie sein.“ W. d. ap. S. 523.

„Wenn sie einen Einfluß auf die Welt ausüben wollen, müssen sie durch ihre Kleidung und Gespräche ganz genau in Übereinstimmung mit ihrem besonderen Glauben sein.“ Test. Vol. 5 S. 128.

„Es ist nicht die Kleidung, die uns zu etwas besonderem macht, aber weil wir ein besonderes Volk sind, ein heiliges Volk, können wir nicht das Malzeichen der Gleichheit mit der Welt tragen.“

Wir müssen stets bedenken, daß der Satan nicht still sitzt, und seine Anschläge fangen meistens sehr klein an. Darum sollten wir Tag und Nacht auf der Hut sein, um zuzusehen, daß es ihm nicht gelingt, die Welt in unsere Reihen zu bringen.

Die Bibel gibt uns genug Anweisungen, was die wahre Schönheit eines Christen sein soll. Christen sollten in allen Dingen ihrer Erscheinung einen Eindruck hinterlassen, daß sie mit Jesus gewesen sind.

Dann werden wir einmal gekleidet werden mit dem weißen Kleid, das die Hochzeitsgäste tragen werden an der Hochzeit des Lammes. Offb. 19, 7-8.

*
*
*
*
* Hier hast Du meine beiden Hände,
* Ich kann ja nichts aus eigner Kraft!
* Du weißt den Weg, Du weißt das Ende,
* Bring Du mich durch die Fremdlingschaft.
*
* Ach, leite mich mit Deinen Augen,
* Auf jedem Schritt durchs dunkle Tal!
* Wie gar nichts meine Kräfte taugen,
* Ich fühl es täglich tausendmal.
*
* Ich müßte ja vor Angst verzagen,
* Wüßt ich nicht, daß Du mit mir gehst!
* Daß Deine Schultern für mich tragen,
* Und daß im Kampf Du bei mir stehst.
*
* Ich bitte nur, daß bis zum Ende,
* Du mich in Dein Erbarmen hüllst!
* Hier hast Du meine beiden Hände,
* Nun mache mit mir was Du willst.

Wie halte ich eine Bibelstunde?

„Der Herr sagt, ich werde ungelehrte, unbekannte Männer erwählen und sie durch meinen Geist bewegen, Seelen zu retten. Die letzte Botschaft wird von einem Volk verkündigt werden, das mich liebt und ehrt. Nicht durch Heeresmacht und Gewalt, sondern durch meinen Geist! Willige und geweihte Männer sollten wir soviel wie möglich ermutigen, voranzugehen und in ihrer einfachen Weise ihre Treue zu den Grundsätzen und ihre Zugehörigkeit zu Gott zu offenbaren. Ermutigt sie, die Menschen in ihren Heimen aufzusuchen und mit den Ungewarnten über das baldige Kommen Jesu zu sprechen und zu beten. Sporn sie an, sich persönlich für die zu interessieren, mit denen sie in Verbindung treten.“ Spezialzeugnis für die Gemeinde, Serie B, Nr. 8, S. 20.

Themen zur Verwendung für Bibelstunden

1. Die Bibel – Gottes Wort

Einleitung: Die Bibel, auch Heilige Schrift oder Gottes Wort genannt, ist eine Botschaft Gottes an die Menschen. Jesus sagt von diesem Wort, daß es die Wahrheit ist. Joh. 17, 17. Der französische Philosoph Voltaire sagte: „Die Bibel ist ein veraltetes Buch.“ Vor seinem Tode aber suchte er Frieden mit Gott und fand ihn nicht mehr. Er schrie in der Verzweiflung: „Ich bin verloren – ich habe nichts als Rauch verschluckt!“ (Philosoph. atheistische Hypothesen und Lehren).

I. Wer schrieb die Bibel und wie entstand sie?

Die Schreiber der Bibel waren unvollkommene und fehlerhafte Menschen, aber fromm und gottesfürchtig. Der Geist, der sie leitete, war jedoch vollkommen und unfehlbar. Es waren 35 Schreiber, welche die 66 Bücher der Bibel in einem Zeitraum von 1600 Jahren schrieben. Sie gehörten allen Volksschichten an und unter ihnen befinden sich Hirten, Staatsmänner, Fischer, Gelehrte, Weise und Könige. Sie alle schrieben, getrieben durch den Heiligen Geist. 2. Tim. 3, 16. 2. Petri 1, 21.

Die Bibel offenbart die göttliche Inspiration und Eingabeung als vollkommene Wahrheit. Die Schreiber wurden teils durch direkte Inspiration beim Schreiben geleitet oder sie hatten Gesichte und Träume, die sie dann niederschrieben. In früheren Zeiten wurde auf Pergamentrollen, fein gegerbte Tierhäute usw. geschrieben. Das Wort Bibel bedeutet nichts anderes als „Buch“.

II. Was enthält die Bibel?

Die Bibel ist in drei große Hauptteile zusammengefaßt, und zwar in Geschichtsbücher, in Lehrbücher und in prophetische Bücher. Die Bibel enthält den großen Heilsplan Gottes mit der Menschheit. Sie offenbart die Liebe Gottes zu den Menschen. Sie enthält Warnungen und Mahnungen sowie Drohungen mit herrlichen Tröstungen und Verheißenungen. Die Bibel enthält die großen Weissagungen und die Zeichen des Weltendes, die besonders für unsere Zeit von größter Bedeutung sind.

III. Was vermittelt die Bibel?

1. Heilsgewißheit und eine ewige Hoffnung. Jes. 33, 2; Psalm 37, 5.
2. Errettung und ewiges Leben. 2. Tim. 3, 15; 1. Tim. 6, 12.
3. Licht aus der Finsternis auf dem Wege zur Ewigkeit. Psalm 119, 105.

Zusammenfassung: Die Bibel ist durch fromme Menschen, die durch die Eingabeung des Heiligen Geistes die verschiedenen Bücherschrieben und durch göttliche Offenbarungen entstanden. Sie enthält Weissagungen, Ermahnungen, Drohungen, Tröstungen mit 31000 Verheißenungen. Sie vermittelt die frohe Hoffnung auf eine bessere Welt, gibt Heilsgewißheit und ewiges Leben durch Christus Jesus, unseren Herrn. Kein anderes Buch in der ganzen Welt vermag dies. Das kann nur Gottes Wort, die Bibel.

2. Gottes große und gewaltige Zeichen der Zeit – Vorboten der Wiederkunft Christi

Einleitung: Was kommt? – Was bringt die Zukunft? Das ist die bange Frage der Menschen von heute. Wer kann diese Frage beantworten? Allein Gottes Wort, vor allem das prophetische Wort der Bibel. 2. Petri 1, 19. Jesu Aufforderung, auf die Zeichen der Zeit zu achten. Matth. 16, 3. Luk. 19, 41-44. Die große Weissagung in Matth. 24 enthält 25 Weissagungen über die Zeichen der Zeit.

I. Ein besonderes Zeichen für die Juden.

Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Matth. 24, 2. Erfüllung durch den römischen Feldherrn Titus im Jahre 70 n. Chr. Es blieb nicht ein Stein auf dem andern. Mark. 13, 1. 2. Spätere Aufbauversuche blieben bis zum heutigen Tag erfolglos.

Frage: Warum geschah dies? Antwort: „Darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“ Luk. 19, 44.

Frage: Welche Lehre für uns? Auch wir müssen die Zeichen der Zeit erkennen; denn in „den Scherben Jerusalems spiegelt sich das letzte Gericht“. Damit kommen wir zu unserer Zeit.

II. Zeitzeichen für uns heute.

1. Biblische Prophezeiung: a) Politische Frage. Matth. 24, 6. 7.

2. Geschichtliche Erfüllung. In 3521 Jahren hatte die Menschheit nur 268 Friedensjahre, also 2253 Jahre war ununterbrochen Krieg. In den letzten 50 Jahren wurden fast 400 Friedensverträge abgeschlossen. Zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg fanden über 120 Konferenzen statt. In 3300 Jahren wurden 8000 Friedensverträge unterzeichnet. Dennoch ist Krieg die „Geschichte der Völker“ geblieben. Jesu Weissagungswort ist Wahrheit geblieben und hat sich restlos erfüllt.

b) Zeichen in der sozialen Welt. Matth. 24, 37-39; 2. Tim. 3, 1-4. Erfüllung: Vermehrte Lüste, Laster und Verschwendungsucht einerseits, Armut, Not, Verzweiflung andererseits. Frage: Wer löst die soziale Frage? Antwort: Der Arbeiter Jesus Christus, der Zimmermann von Nazareth bei seiner Wiederkunft. Jak. 5, 7, erster Teil.

c) Das große Hoffnungszeichen unserer Tage. Die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt, Matth. 24, 14. Evangelium bedeutet eine frohe Botschaft. Vom Reich bedeutet von der Wiederkunft Christi. „Dein Reich komme“ ist dann erfüllt, welches die Christenheit im Vaterunser betet. Matth. 24, 14: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“

Erfüllung: Die Bibel, welche das Evangelium vom Reich enthält, ist auf der ganzen Welt in über 1000 Sprachen verbreitet und die Evangeliumsbotschaft hat 98,5% aller Erdenbewohner erreicht, d. h. das Zeugnis ist unter sie getragen.

Schlußteil. Zusammenfassend stellen wir fest:

1. Jesus fordert auf, auf die Zeichen der Zeit zu achten.
2. Für seine Zeit sagte er die Zerstörung Jerusalems und des Tempels voraus. Die Geschichte bestätigt die buchstäbliche Erfüllung von Jesu Wort.
3. Für unsere Zeit – die Zeichen in der politischen und sozialen Welt. Bis auf den letzten Buchstaben erfüllt und wir haben es ja selbst erlebt.
4. Jesus sprach nicht nur von Notzeichen, sondern auch von Hoffnungszeichen. Die Verkündigung der frohen Botschaft in aller Welt.
5. Die Erfüllung können wir feststellen. Der Siegeszug des Evangeliums ist ein größeres Wunder als alle Erfindungen der Neuzeit.
6. Nach der Verkündigung der frohen Botschaft von der Wiederkunft Christi soll das Ende kommen und zugleich auch unsere Erlösung nähern. Wie soll das geschehen?

3. Die Wiederkunft Jesu Christi

Einleitung: Die wahren Gläubigen aller Zeiten warteten auf die Erscheinung des Erretters oder Messias, Jesus Christus: „Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Erretters, Christus Jesus warten.“ Titus 2, 13, Menge. „Dein Reich komme“; die Bitte im Vaterunser wird bei dem zweiten Kommen Jesu erfüllt. Im christlichen Glaubensbekenntnis der Kirche heißt es: „Von dannen er kommen wird.“ Das Gebet des Lieblingsjüngers Johannes lautet auf dem letzten Blatt im letzten Buch der Bibel: „Amen, ja komm, Herr Jesu!“ Offbg. 22, 20. Die Hauptfragen, die zu beantworten sind, lauten: Wann, wie und wozu kommt Jesus wieder?

I. Wann kommt Jesus wieder?

1. Menschliche Meinungen: a) Die Zeugen Jehovas lehren: Christus ist bereits gekommen, aber unsichtbar und gemäß der Chronologie hat seine geistige Gegenwart im Jahre 1874 begonnen. (Der Wachturm v. 1. Sept. 1949, Nr. 17.) b) Kirchliche Anschaung: Wenn der Mensch stirbt, kommt für ihn Christus wieder. c) „Wir wissen nicht, wann Christus wieder kommt. Es kann noch sehr lange dauern, wir erleben es nicht mehr.“

2. Wie lautet die biblische Lehre? Tag und Stunde der Wiederkunft Christi sind unbekannt. Matt. 24, 36, 42. Wir sollen weder rechnen noch raten, sondern wachen und beten, um bereit zu sein, wenn er kommt. Mark. 13, 33, 37; Matth. 24, 42, 44.

Auf die Frage: „Wann kommt Christus wieder?“ gibt es eine klare Antwort: „Wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Türe ist.“ Matth. 24, 33. Die erfüllten Zeichen der Zeit sagen deutlich, daß Jesus vor der Türe steht und bald wieder kommt.

II. Wie kommt Jesus wieder?

Menschenlehre und Meinung: Die Zeugen Jehovas sagen: „Er kommt als ein mächtiger Geist . . . Indem er als ein Geist zurückkehrt, kommt er somit auf gleiche Weise, wie er weggegangen ist . . . Was ist also das Schwergewicht aller Darlegungen der Heiligen Schrift . . . Daß das zweite Kommen Jesu Christi für die Menschheit unsichtbar sein wird.“ (Wachturm v. 1. Sept. 1949, S. 267.)

Was sagt die Bibel? a) Christus kommt persönlich und sichtbar wieder. Matth. 24, 30; Apostelg. 1, 11. b) Christus kommt wieder in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Matth. 24, 30; Luk. 21, 27; Offb. 1, 7; 1. Thess. 4, 16.

III. Wozu kommt Christus wieder?

1. Zur Belohnung aller treuen Gotteskinder. Matth. 25, 35–40.
2. Zur Bestrafung der Gottlosen. Matth. 25, 41–46.

Glaubenstreue und Gehorsam wird mit dem ewigen Leben belohnt. Matth. 25, 25, 34. Unglaube und Ungehorsam werden mit ewiger Verdammnis bestraft, d. h. völligem Untergang durch Feuer vom Himmel, das völlig verzehrt. „Das ist der andere Tod!“ Offbg. 20, 9. Welche Wahl wollen wir treffen? Ewiges Leben oder ewiges Verlorensein? Die Entscheidung liegt in unserer Hand.

Schlussteil: Mit der Wiederkunft Christi ist die Aufrichtung seines ewigen Reiches verbunden. Es ist ein Reich der Herrlichkeit, ein Land ohne Tränen, Leid, Schmerz und Tod. Offbg. 21, 4. Deshalb können wir um so inniger beten: „Dein Reich komme!“ und desto freudiger singen: „Wir warten dein, o Gottessohn, und lieben dein Erscheinen . . .“

Wer ein freiwilliger Missionar und Bibelarbeiter sein möchte, sollte sich folgendes merken: Beginne im Ernst mit Gebet die Stunde, laß alle Anwesenden sich am Bibellesen beteiligen. Wenn möglich, überschreite die Zeit von einer Stunde nicht und schließe mit einem kurzen Gebet ab. Wenn möglich, verabschiede Dich bald von den Seelen und halte dich nicht noch Stunden auf, um allerlei Dinge zu besprechen. So kommen die Vögel und fressen auf, was gesät wurde. Verkündige die einfachen Wahrheiten der dreifachen Engelsbotschaft und suche die Seelen zu Jesus zu führen, damit sie in Ihm gegründet werden.

Gesunde Lebensführung

Die Wissenschaft steht vor einem Rätsel

Eine interessante Geschichte, die sich vor über 4 Jahrzehnten zutrug, beweist, daß die Grundsätze unserer Ernährungsweise und die Anleitungen aus den Zeugnissen vollkommene Wahrheiten einschließen, welche die Wissenschaft gerne abstreiten möchte:

Nachdem der deutsche Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ am 3. August 1914 den Hafen von Hoboken verlassen hatte, durchstreifte er 255 Tage lang den Ozean. Was er brauchte, holte er sich von französischen und englischen Frachtdampfern, bevor er sie versenkte. In dieser ganzen Zeit von 255 Tagen berührte das Schiff keinen Hafen und war in bezug auf Kohlen und Proviant völlig von seiner Kreuztätigkeit und von der eigenen Gewandtheit und Schnelligkeit abhängig, mit der er den feindlichen Kriegsschiffen entging.

Am 4. September begann die „Leidenszeit des Hilfskreuzers“, als er den britischen Dampfer „Indian Prince“ auf der Reise von New York nach Bahia versenkte, nachdem er vorher all dessen Kohle, Fleisch, Weißmehl, Olmargarine, Büchsenküche, Kaffee und Sodabiskuit übergeholt hatte. Der Fleischvorrat des „Kronprinz Wilhelm“ war beinahe aufgebraucht, als der „Indian Prince“ in Sicht kam. Das Weißmehl wurde von den ganzen Kreuzerbemannung als Manna vom Himmel angesehen! – Ein Monat ging vorüber.

Am 7. Oktober wurde der britische Kühdampfer „La Correntina“ auf seiner Reise von Argentinien nach London gesichtet. Er hatte 5600000 Pfund frisches Rindfleisch an Bord. Die Deutschen versenkten das Schiff, nahmen sich aber vorher so viel Fleisch davon herunter, daß es für Jahre genug gewesen wäre. Der Hilfskreuzer stopfte seine eigenen großen Kühlräume mit Rippen- und Lendenstücken bis zum Platzen voll. Außerdem wurden noch 150000 Pfund Fleisch eingepökelt. Der „Kronprinz Wilhelm“ konnte nunmehr jedem Mann drei Pfund Fleisch am Tage geben, und zwar ein ganzes Jahr lang. Außerdem wurde von „La Correntina“ Butter, Weißmehl, Tee, Zwieback, süße Biskuits, Kartoffeln, Büchsenküche und der geringe Vorrat an frischem Gemüse übernommen, bevor man sie in die Luft sprengte. – Sechs Wochen vergingen.

Am 21. November 1914 fing der Kreuzer die französische Bark „Anne de Bretagne“, die auf dem Wege von Frederickstad nach Sidney war. Bevor dieses Schiff versenkt wurde, gab es all seinen Kohenvorrat, ferner Weißmehl, Butter, Kartoffeln, Büchsenküche, Champagner und getrocknete Erbsen her. Der Rest seiner Lebensmittel versank mit im Meer.

Die Deutschen hatten so viel Fleisch, Brot und Olmargarine wie sie wollten, und mehr als sie essen konnten. Mit 26 Knoten in der Stunde waren sie sicher, bis zum Kriegsende ihre Kreuzfahrten fortsetzen zu können. Sie wollten weiter Schiff auf Schiff vernichten und die nötigen Kohlen und Vorräte der versenkten Schiffe an Bord holen. Wenn nur ihre Gesundheit in Ordnung blieb! Dazu sollte ihnen das schöne frische Fleisch, das prachtvolle Weißbrot und die mit Margarine gegessenen Pellkartoffeln dienen. Die Deutschen hatten allen Ernstes begonnen, die bisherigen Ernährungstheorien auf ihren praktischen Wert zu prüfen.

Am 4. Dezember 1914, als der „Kronprinz Wilhelm“ gerade vier Monate unterwegs war, wurde der britische Dampfer „Bellevue“ von ihm versenkt, der auf der Reise von Liverpool nach Südamerika war. Von diesem Schiff wurden 4000 Tonnen Kohle und ein kolossaler Vorrat an süßen Bisquits nebst Weißmehl und Büchsenküche heruntergeholt, ehe man es versenkte.

Das langsam wirkende Gift der raffinierten und entmineralisierten Nahrung hatte bis jetzt die Kraft der Deutschen noch nicht gebrochen. Sie hatten keine Ahnung davon, daß die Früchte ihrer Kreuzfahrten ihr eigenes Leben bedrohten. So wurde Schiff auf Schiff versenkt, deren Einzelangabe ich

mir ersparen kann, wobei immer dieselben Nahrungsmittel: Weißmehl, Maismehl, Butter, Kakao, Kartoffeln, Büchsen-gemüse, Olmargarine, Salzfische, Schinken, Fleisch und Fett heruntergeholten wurden, also lauter Nahrungsmittel, die seitens der Ärzte als „kräftig“ bezeichnet wurden.

Schon wurden vom Schiffsarzt hier und da eigentümliche Blässe, Pupillenerweiterung und Kurzatmigkeit bemerkt, aber ihnen keine weitere Bedeutung beigemessen. Die Leute verschlangen täglich ihre typischen amerikanischen Mahlzeiten, die von genialen Reklamefachleuten der „raffinierten“ Nährmittelindustrie so in den Himmel gehoben werden.

Am 5. Februar 1915 wurde die norwegische Bark „Samentha“ von den Deutschen versenkt. Sie segelte von Linton nach Falmuth und hatte eine Ladung Weizen – Vollweizen – an Bord! Die Keime und Kleie dieses Weizens wären für die rasch dahinsiechenden Deutschen mehr Wert gewesen, als das Gewicht des Weizens in Gold oder edlem Gestein. Aber die Deutschen wußten ja gar nicht, daß sie krank waren. Sie wußten nicht, wie bitter notwendig sie diesen Vollweizen mit allen seinen alkalischen Kalk- und Kalisalzen hatten.

Sie ahnten nicht, daß in wenigen Wochen hundert Mann von ihnen um Haarsbreite über die Grenze des für den Körper Erträglichen kommen und wie die Fliegen umfallen würden. Infolge ihres starken Glaubens an das „kraftgebende“ frische Fleisch, an Weißmehl, Olmargarine, wassergekochte Kartoffeln und Kaffee stießen sie tausende von Buschel Vollweizen mit seinen unersetzblichen Nährsalzen auf den Meeresgrund hinab. Nicht ein Buschel wurde auf den „Kronprinz Wilhelm“ gebracht.

Ende Februar 1915 klagten schon einige Leute über geschwollene Knöchel und Nervenschmerzen in den Beinen unterhalb der Kniee. Sonst konnten sie essen, schlafen und arbeiten. Allmählich zeigten fünfzig Leute ein sonderbares Benehmen und auch die anderen waren nicht mehr so kräftig.

Am 27. März versenkten sie mit dem britischen Dampfer „Kolebey“ wieder eine Ladung Vollweizen, ohne auch nur einen Sack überzunehmen. Dagegen nahmen sie außer der Kohle das Weißmehl, die Butter, Kartoffeln und Büchsen-gemüse.

Jetzt wurden die sich einstellenden Erscheinungen alarmierend. Es entwickelten sich typische Symptome von Paralyse (Lähmungerscheinungen), Herzerweiterungen, Muskelschwund und Druckschmerzen über den Nerven, verbunden mit Blutarmut. Fünfzig Leute konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten. Täglich fielen zwei Mann um. Es schien sich auf den Kreuzer ein Fluch gesenkt zu haben, und es war augenscheinlich, daß die ganze Mannschaft ihrem sicheren Untergang entgegenging. Der „Kronprinz Wilhelm“ war entweder in wenigen Wochen ein Leichenhaufen oder er mußte sehen, daß er so schnell wie möglich den nächsten Hafen anlief. Auf dem „Kronprinz Wilhelm“ ergab die Gewalt der Ursache die Schwere der Folgen. Da gab es keine erreichbaren, die Krankheit hemmenden, frischen Gemüse oder gar frisches Obst oder Vollgetreide, um ihr entgegenzuarbeiten. Theoretisch mögen die Büchsengemüse basenformende Elemente zur Nahrung beisteuern, sie wurden aber in so geringer Menge verzehrt, daß dieser Effekt außer Betracht kam.

Obwohl jede Schiffsversenkung Tonnen von Nahrung einbrachte, vermehrte sie doch zugleich auch die chronische Acidose, die schließlich über die Mannschaft dermaßen hereinbrach, daß ihr nichts weiter übrig blieb, als in Nacht und Nebel mit gelöschten Lintern und Volldampf dem nächsten Hafen zuzustreben. Die Kreuzerbesatzung hätte noch Monate lang ihre Arbeit weiter verrichten können, wenn die typisch amerikanischen Mahlzeiten – viel frisches Fleisch, Kartoffelbrei, Büchsengemüse, Weißbrot, Butter, süße Bisquits, Kuchen und Kaffee – sie nicht daran gehindert hätte.

Nachdem der Kreuzer den Hafen Newport News am 11. April 1915 – nachdem er 255 Tage auf hoher See gewesen – angekommen war, begaben sich sofort eine ganze Reihe amerikanischer Ärzte an Bord, die aber weder die Art der Krankheit noch weniger Mittel zur Heilung angeben konnten. Außer Medizinern durfte niemand das Schiff betreten. Nur durch List gelang es Mc. Cann, an Bord zu gehen, wo er die anwesenden Ärzte überrumpelte. Nachdem er sich die kranke

Mannschaft angesehen und sich über ihre Ernährung unterrichtet hatte, besprach er mit Dr. Perrenon, dem Chefarzt des deutschen Schiffes, die Maßnahmen, die zur Heilung führen sollten.

„Ich hielt mich“, schreibt Cann, „gar nicht dabei auf, ob es sich um Bereberi handle oder nicht, weil die Kur von Acidose, Pellagra, Nephritis, Oedem und Skorbut genau die gleiche ist. Sie besteht darin, dem ausgesogenen, verwässerten Körper durch natürliche Nahrung die notwendigen Mineralbäsen wiederzugeben, die ihm geraubt wurden.“

Dementsprechend war die Kur, die Mc. Cann verordnete: Jeder Mann erhält morgens ein viertel Liter Weizenkleiewasser (Weizenkleie mit Wasser 12 Stunden ziehen lassen), und einen Teelöffel rohe Weizenkleie. Von zwei Stunden lang zusammengekochtem Kohl, Karotten, Pastinaken, Spinat, Zwiebeln und gelben Rüben wird der Auszug reichlich zu Suppen und Tunken mit gebuttertem Weizenvollbrot verwendet, während der Rückstand fortgeworfen wurde. Ferner erhielt jeder Mann täglich ein Glas von abgekochtem Kartoffelschalen-Wasser.

Die Leute müssen unbedingt vermeiden: Käse, Fett irgendwelcher Art, Speck, Weißbrot, Zwieback, Mehlspeisen, Kuchen und Pudding, Kartoffelmus, Zucker, Sacharin, Salzfleisch oder Fisch, polierten Reis, Perlgerste, entkeimten Mais, Fleischbrühe oder Fleischsaucen (säurebildende Nahrung).

Das war die Kur, die Chemiker Cann, also ein Nichtarzt, verordnete, in der sich nicht die geringste Medizin befand, ohne die die Mediziner glauben nicht auskommen zu können. Am 11. April waren 110 Mann von der Krankheit ergriffen, bis zum 16. April wurden noch 10 neue Fälle gemeldet.

Am 16. April begannen die Leute mit den löslichen Pflanzenalkalien genügend versehen zu sein, um die Azidität der inneren Sekrete und der sie vergiftenden Toxine zu neutralisieren.

Am 17. April wurde kein neuer Fall gemeldet. Am 19. April konnten vier Leute an Bord spazieren gehen, am 20. April konnten 14 Leute das Schiffsspital verlassen, am 21. acht, am 22. weitere acht, am 23. vier, und am 24. April wurden sieben Leute aus dem Lazarett entlassen. Eines der völlig gelähmt gewesenen Opfer konnte wieder ohne Hilfe auf seinen Füßen stehen!

So wurden in kurzer Zeit alle Kranken gesund. Einer der am schlimmsten Kranken, den man aufgegeben hatte, genas ebenfalls und sagte: „Wir alle haben es vom Weißbrot und Fleisch. Aber es wird in der deutschen Marine keine solche Nahrung mehr geben. Wenn sie zu Hause erfahren, wie es uns ergangen ist, so werden alle von unserem Unglück profitieren. Alle!“

Selbst Dr. Perrenon sagte: „Unsere deutschen Behörden werden sich diese Lektion nicht entgehen lassen. Unser furchtbare Ernährungsversuch wird für Deutschland nicht verloren sein.“

Und schon am Sonnabend, den 24. April, abends um 17.30 Uhr erhielt Dr. Perrenon von seinem Vorgesetzten auf Veranlassung von Graf Bernstorff den Befehl, alle die Zustände an Bord betreffenden Tatsachen zu unterdrücken.

Anstatt solche für das deutsche Volk außerordentlich wichtigen Ernährungsergebnisse durch Maueranschläge bekanntzugeben, unterdrückt man sie, um das hohle Gebäude der Staatsmedizin nicht zum Einsturz zu bringen.

„Die Quelle unserer Krankheiten und der Weg zur Gesundheit“, 8. 10. 1922.

Denn ihr Leid teuer erkauft;
darum so preiset Gott an eurem Leibe
und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

1. Kor. 6, 20

Die Kultur wandert um die Erde

Beim Überblick der ganzen Weltgeschichte machen wir interessante Feststellungen. Wir beobachten eine ständige Bewegung der herrschenden Kultur und ihre fortwährenden Veränderungen. Die Folge davon ist, daß die soziale, moralische und geistige Lebenshaltung sich ebenfalls beständig ändert. Die beherrschende Kultur wanderte von Volk zu Volk und ging durch die Jahrhunderte hindurch einen festgelegten, bestimmten Weg, vom Osten nach dem Westen. Mit der Kultur gepaart hielt auch die Weltherrschaft gleichen Schritt.

Phönizien und Ägypten

Die Phönizier, ein kleines Volk am Mittelmeer in Kleinasien, werden allgemein neben Ägypten als Nation bezeichnet, die die älteste Kultur besaß. Durch ihren Purpurhandel und ihre ausgedehnte Schiffahrt erwarben sie Reichtum und großes Ansehen in der Welt. Auch die Ägypter, die in derselben Zeit das größte Ansehen in der Welt besaßen, hatten eine hochaufblühende Kultur und damit einen großen Einfluß in der Geschichte dieser Welt. Die Ausgrabungen der Neuzeit setzen die Archäologen immer wieder in großes Erstaunen über die damalige Kultur und Wissenschaft, die Jahrtausende zurückliegt. Die Herrscher und Pharaonen der ägyptischen Dynastien waren mächtig und zeigten den Glanz der Welt, der zu ihren Lebzeiten bestand, wenn sie als Mumien aus ihren Gräbern herausgeholt werden. Doch die Zeit kam, wo diese alten ehrwürdigen Dynastien und Geschlechter mit ihrer Macht und ihrem Glanz in dem Strom der Zeit untergingen und verschwanden. Nur noch die Erinnerung liegt in dem Staub der Erde begraben.

Die Chinesen

Nicht vergessen dürfen wir die Chinesen, welche ebenfalls sehr frühzeitig eine hervorragende Kultur und Wissenschaft besessen hatten. Viele Jahrhunderte hatte sich dieses Riesenvolk durch eine hohe Mauer abgeschlossen.

Das Volk Israel

In den Mittelpunkt der alten Völker stellen wir das Volk Israel, ein aus der Kelter der Prüfung hervorgegangenes gestärktes Volk. Als das kleinste Volk der Welt spielte es eine der größten Rollen in der Geschichte der Nationen. Es gab sogar eine Zeit, wo dieses Volk in der Völkergeschichte leitend war. Bezüglich der Kultur und Wissenschaft, welche größtenteils die Arbeit der Propheten war, stand dieses Volk auf der Höhe und überragte alle anderen. Es war die Absicht Gottes, daß dieses Volk das Haupt aller Völker und Nationen sein sollte. „Und wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen wirst, so wird dich der Herr, dein Gott, zum höchsten machen über alle Völker auf Erden. Und der Herr wird dich zum Haupt machen . . .“ 5. Mose 28, 1. 13. Hätten nun die Israeliten die Erfahrungen, welche der Herr sie machen ließ, sich zum Nutzen gemacht und wären sie den Verordnungen des Himmels treu geblieben, so hätte der Ewige ganz bestimmt seinen Plan durch sie erreicht. Aber Israel war widerspenstig und die Vorrechte und Gelegenheiten wurden von ihm weggenommen. Die Weltherrschaft und damit auch die Kultur und Wissenschaft, wurde von anderen Völkern übernommen.

Vier Weltmonarchien – Babylon, Medo-Persien, Griechenland, Rom

Babylon, das von Anfang an auf Gewalt und Macht aufgebaut war, wurde für eine Zeit das goldene Haupt der Weltreiche und ein goldener Becher in der Hand des Herrn genannt. Dan. 2, 38; Jer. 51, 7. Der allweise Lenker der Weltgeschichte sagte aber gar bald: „Nach dir wird ein anderes Königreich auftreten.“ Dan. 2, 39. Dies erfüllte sich, als Darius aus Medien das babylonische Reich einnahm und Bel-sazar getötet wurde.

Mit dem Medo-Persischen Reiche trat die Weltgeschichte ihren Gang immer mehr nach dem Westen an und inmitten seiner Glanzperiode bereitete sich schon ein westlicher Imperator vor. Ein zwanzigjähriger Jüngling, ein Feldherr, wie ihn die Geschichte der Welt zu bewundern hat, es ist Alexander der

Große. Seine Eroberungskriege waren richtige Blitzkriege und innerhalb von zwölf Jahren eroberte er die damalige Kulturwelt. Die Schrift sagt: „welches wird über alle Lande herrschen.“ Dan. 2, 39. Die ehrernen Soldaten Alexanders trugen die griechische Sprache unter die Völker und so wurde sie zur Kultursprache der ganzen damals bekannten Kulturwelt.

Alexander selbst starb in dem jugendlichen Alter von 32 Jahren und sein Reich ging in blutigen Auseinandersetzungen und inneren Kämpfen politisch zugrunde. Obwohl noch lange Zeit nach seinem Tode die griechische Wissenschaft in Führung blieb, so trat doch bald das römische Weltreich in die Führung der Weltgeschichte ein. Die griechischen Denker und Philosophen wie Homer, Sokrates und Plato konnten mit ihrer Lebensweisheit den Lauf der Geschichte nach dem Westen nicht aufhalten.

Das vierte, das römische Weltreich, war mächtig und stark in seinem ganzen Gefüge, und die Welt ist heute noch nicht frei von dem hinterlassenen Einfluß, der nicht gerade der beste und segensreichste ist. Seine Kultur und seine Gesetze sind zum Teil geblieben, obwohl das Reich selbst schon viele Jahrhunderte untergegangen ist. Der Zusammenbruch dieses gewaltigen Reiches nahm von innen heraus seinen Anfang. Mit der Moral war es schlecht bestellt, die Gegensätze zwischen reich und arm führten zu einem sozialen Zusammenbruch, Arbeitslosigkeit, Korruption und Aufruhr waren die Folgen. Die Massen forderten nur noch Brot und Spiele. Ein Vergleich mit unserer Zeit deckt sich in vielen Ländern der Erde.

Das Römerreich war zum Untergang verurteilt und als die Germanen, die Vandale, Hunnen und andere Völker gegen dieses einst so harte und starke Reich anstürmten, zerbrach es in zehn Teile. Das göttliche Wort sagt: „Das wird ein zerteiltes Königreich sein.“ Dan. 2, 41.

Die Staaten Europas

Die Länder Europas traten nun in den Vordergrund. Sie waren längere Zeit der Zentralpunkt der Weltgeschichte sowie Träger der Kultur und Wissenschaften. Seit dem 6. Jahrhundert hielt Europa die Zügel der Welt in der Hand und die Weltgeschichte war dadurch ein gutes Stück weiter nach Westen gerückt.

Die Geschichte der zehn Staaten war ein dauernder Kampf und fortwährender Krieg; sie ist einem Vulkan gleich, der von Zeit zu Zeit seine glühende Lava ausspeit und Tod und Verderben bringt.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika

Dann wurde die Neue Welt entdeckt und sie wurde zum Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Als die jüngste Weltmacht nahm es in kurzer Zeit so sehr an Macht und Bedeutung zu, daß es heute alle Nationen der Welt überflügelt hat. Die Bedeutung dieser Neuen Welt trat nach den letzten großen Weltkriegen klar zutage. Jedem Kenner der politischen Lage ist es voll bewußt, daß die Zeit Europas nach dem zweiten Weltkrieg vorbei und die Führung an Amerika übergegangen ist, und dies genau nach der biblischen Propheteiung, obwohl die Staaten Europas in der göttlichen Vorausschau ihre Rolle bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi fertig zu spielen haben.

Das Herz der Weltkultur, der Weltgeschichte und aller politischen und geistigen Führung ist an Amerika übergegangen und somit einen weiteren gewaltigen Schritt nach Westen gerückt.

Dieser kleine Überblick der Weltgeschichte zeigt uns, durch wie viele Revolutionen die Menschheit gehen mußte und wie die Welt sich in einer beständigen Veränderung befindet, bis sie endlich aus dem Schmelziegel der Zeit durch göttlichen Eingriff die letzte Veränderung zu einer Neuen Erde durchgemacht hat.

Die heutige Revolution

Wir erleben heute eine solche, alles umfassende Revolution. Niemand kann noch mit Sicherheit sagen, wohin dieselbe

uns führen wird. Eines steht fest, daß sich die Welt und die Menschheit heute in einem Chaos befindet, welches führende Männer mit großen Sorgen und Ratlosigkeit erfüllt. Die Veränderungen und Probleme, mit denen die Welt zu kämpfen hat, sind so zahlreich, daß es schwer ist, einen Weg aus diesem Dilemma herauszufinden. Jeden Tag stürmen so viele neue Ereignisse auf die Menschheit ein, daß man nicht weiß, welches wohl das wichtigste ist, oder was dies alles zu bedeuten hat. Ein kleiner Überblick der heutigen Weltlage zeigt uns den Ernst der Stunde.

1. Australien, fast so groß wie die USA, aber mit einer sehr geringen Bevölkerung, hat beständig mit Trockenheit zu kämpfen, so daß jährlich große Massen an Vieh zugrunde gehen und dies bringt diesen Kontinent ökonomisch an den Abgrund.

2. Japan, ein Land, das übervölkert ist, aber sehr arm an Grundstoffen für seine Industrie und Wirtschaft. Die politischen Probleme werden verschärft durch Teuerung, durch den Verlust der Mandschurei und der geschlossenen Türe Chinas. Im Rat der Völker ist man besorgt, wie lange Japan dies noch ertragen wird.

3. China, ein Land, das seit alter Zeit mit seiner Übervölkerung zu kämpfen hat, wo die Menschenkräfte billiger sind als Maschinenkräfte. Die Volksmassen Chinas mit seinen 600 Millionen Menschen sind dem Weltkommunismus zum Opfer gefallen und die große Frage ist, wohin dies in der nahen Zukunft führen wird.

4. Indonesien ist heute dabei, jeden ökonomischen Fortschritt zu ersticken, begeht einen nationalen Selbstmord und liefert seine Millionen einer Hungerperiode und grenzenloser Armut aus.

5. Indien, das ebenfalls an die 400 Millionen zählt, und jedes Jahr um 12 Millionen Einwohner zunimmt, leidet heute schon in einem sehr großen Ausmaß an Hunger und das Kindersterben ist sehr bedenklich geworden.

6. Der Mittlere Osten, einst die Getreidescheune der Welt, ist heute zu einem gefährlichen Zentrum der Politik geworden; nicht zuletzt wegen des Staates Israel, aber auch wegen des unentbehrlichen Öls. Es ist eine Zentrale geworden, die einmal in hellen Flammen brennen wird.

7. Rußland, heute Beherrcher und Führer von rund einer Milliarde Menschen, die sich unter dem Einfluß des Weltkommunismus befinden, steht wie eine drohende Gewitterwolke am politischen Horizont. Es gibt heute schon viele, die glauben, daß Rußland die Führung der ganzen Welt übernehmen wird. Durch seine Sputniks hat es die Welt in Erstaunen gesetzt und dadurch gezeigt, daß es wissenschaftlich auf der Höhe ist. Rußland und Amerika befinden sich in einem kalten Krieg um die Weltherrschaft. Ein Amerikaner sagte: „Die ökonomischen Folgen der Sputniks sind genau so wichtig wie die militärischen.“

Die Frage taucht auf, wer innerhalb kurzer Zeit die Weltkarte ändern wird. Eines steht natürlich fest, daß wir in einer sehr bedeutungsvollen Zeit leben.

8. Afrika. Wir dürfen diesen Kontinent auch nicht vergessen. Er wartet auf Wasser, Frieden, geistliche Entwicklung und auf eine Lösung der Rassenprobleme. Werden diese Probleme nicht dazu beitragen, die Millionen des schwarzen Erdteils, ihrer Lebensbedingungen wegen, in einen neuen Weltbrand zu verwickeln?

9. Zuletzt noch einmal einen Blick auf Europa. In seiner Ratlosigkeit sucht Europa einen Europamarkt zu errichten. Wie ein Ertrinkender klammert es sich an den Gedanken eines europäischen Völkerbundes. Diese europäische Föderation mit dem Sitz in Straßburg ist jedoch nicht imstande, die göttliche Prophezeiung zunichte zu machen, die da von den europäischen Staaten sagt: „Aber sie werden doch nicht aneinander halten.“ Dan. 2, 43.

Vom Westen zurück zum Osten

Bei allen diesen erwähnten Gesichtspunkten der gegenwärtigen Weltpolitik und Kulturgeschichte spielt Amerika die Rolle der letzten Führung und diesmal geht der Weg vom Westen

nach dem Osten. Amerika spielte vor 200 Jahren keine bedeutende Rolle in der Weltgeschichte. Erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts tritt es auf die Völkerbühne und heute gibt es in der Musik der Völker den Ton an. Dies aber ist in voller Übereinstimmung mit dem ewigen Gotteswort, das für Amerika die Führerrolle zum Abschluß der Weltgeschichte zugedacht hat. Offbg. 13, 11-18. Diese Rolle spielt es mit dem Tiere aus Offbg. 13, 1-10.

Die Worte des Heilandes in Lukas 21, 25 gehen heute buchstäblich in Erfüllung: „Und auf der Erde Beklemmung der Nationen in Ratlosigkeit.“ Für uns sind dies aber Zeichen der nahen Wiederkunft Jesu Christi. Unsere Blicke sollen wir erheben und unsere Herzen vorbereiten für den großen Tag des Herrn, damit er uns nicht überraschen wird. Die große Revolution, welche die Welt heute durchmacht, endet mit dem Kommen des Herrn, der alle Fragen zur Zufriedenheit seiner Kinder lösen wird.

Ein merkwürdiger Traum

Bevor Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, hatte der Kurfürst Friedrich von Sachsen einen merkwürdigen Traum, und man glaubt, daß derselbe der Reformation zum Durchbruch verhalf.

Der Traum wird berichtet durch Antonius Musa, dem Hofprediger von Merseburg, aus dem Munde von Spalatinus aufgezeichnet und ist gefunden in den Archiven von Weimar. Er wurde 1817 bei der Gelegenheit des dritten Jahrhundertfestes der Reformation veröffentlicht.

Es war in den frühen Morgenstunden des 31. Oktober 1517, als der Kurfürst zu seinem Bruder Johann, der ein Mitregent war, sagte: „Ich muß Euch einen Traum erzählen“.

Dies war morgens um 6 Uhr und der Kanzler Spalatin war zugegen. Der Kurfürst sagte: „Ich hatte diese Nacht einen sonderbaren Traum und möchte gerne wissen, was er zu bedeuten hat. Der Traum hat sich so fest in mein Gedächtnis eingeprägt, daß ich ihn nie vergessen werde, wenn ich auch noch tausend Jahre zu leben hätte. Der Traum wiederholte sich dreimal, jedesmal mit neuen Sonderheiten.“

Sein Bruder Johann fragte ihn: „War es ein guter oder ein schlechter Traum?“

Der Kurfürst antwortete: „Ich weiß es nicht, das weiß Gott allein.“ Dann sagte Johann: „Nun mache dich nicht unruhig, erzähle uns den Traum.“

Dann erzählte Friederich: „Als ich gestern Abend müde und niedergeschlagen ins Bett ging, schlummerte ich, nachdem ich mein Gebet verrichtet hatte, bald ein. Ich schlief bis ungefähr um Mitternacht, dann konnte ich den Schlaf nicht mehr finden. Viele Gedanken beschäftigten mich. Ich dachte auch darüber nach, wie ich Allerheiligen feiern wollte. Ich betete für die Seelen im Fegefeuer und bat Gott, mich und mein Volk in den Wegen der Wahrheit zu leiten. Dann fiel ich wieder in Schlaf und träumte, daß Gott einen Mönch zu mir sandte, welcher ein echter Sohn des Apostels Paulus sei. Alle Heiligen begleiteten ihn auf den Befehl Gottes hin, um mir ein Zeugnis zu geben und zu erklären, daß er nicht gekommen sei, um etwas Böses zu tun, aber daß alles, was er tue, in Übereinstimmung mit Gottes Willen wäre. Sie bat mich um die Genehmigung, etwas an die Schloßkirche zu Wittenberg anzuschlagen. Durch meinen Kanzler gab ich die Zustimmung. Der Mönch ging darauf zur Kirche und schrieb mit solchen großen Buchstaben, daß ich sie hier in Schweinitz lesen konnte. Seine Feder, mit der er schrieb, war so groß, daß ihr Ende bis nach Rom reichte und das Ohr eines Löwen, der eine dreifache Krone trug, berührte, und die päpstliche Krone wackelte.“

Alle Kardinäle und Prälaten eilten schnell hinzu, um die Krone zu stützen. Du und ich versuchten auch mitzuhelfen, und ich streckte meine Hand aus. In diesem Augenblick wachte ich auf.

Ich war sehr zornig über diesen Mönch, daß er seine Feder nicht besser gesteuert hatte. Aber ich bemerkte dann, daß es nur ein Traum war und schlief wieder ein. Kaum war ich wieder eingeschlafen, da kam der Traum wieder. Der Löwe (der damalige Papst hieß Leo) wurde noch immer geplagt

durch die Feder, er fing an, mit aller Macht zu brüllen, so daß die ganze Stadt Rom und alle Fürsten des Heiligen Römischen Reiches hinzueilten, um zu sehen, was zu tun wäre. Der Papst rief auch uns um Hilfe an und wandte sich besonders an mich, weil der Mönch sich in meinem Lande aufhielt.

Dann erwachte ich wieder und betete ein Vaterunser und flehte zu Gott, daß er dem Heiligen Vater in Rom helfen und ihn behüten möge.

Noch einmal fiel ich in den Schlaf und zum dritten Male kam der Traum. Ich träumte, daß alle Fürsten des Kaiserreiches und auch wir nach Rom gingen und einer nach dem anderen versuchte, die Feder des Mönchs zu vernichten. Aber je mehr wir uns anstrengten, um so stärker schien die Feder zu sein, sie krachte und knirschte, als ob sie aus Eisen wäre und meine Ohren taten mir weh. Wir gaben uns als besiegt. Ich fragte den Mönch, denn einmal war ich in Rom und einmal in Wittenberg, woher er diese Feder habe und wie es käme, daß sie so stark wäre? „Diese Feder“, antwortete er, „ist von einer hundertjährigen böhmischen Gans (Johannes Hus, welches Gans bedeutet). Ich habe sie von meinem Lehrer bekommen und sie ist so stark, weil es unmöglich ist, sie von ihrem Kern zu berauben. Ich muß selbst auch staunen.“

Plötzlich hörte ich ein starkes Geräusch von vielen anderen Federn, die alle hervorgebracht wurden durch die Feder dieses Mönches, dann wachte ich zum dritten Male auf und es war Tag.

Der Bruder Johann fragte dann Spalatinus: „Was denken Sie davon, Herr Kanzler? Hätten wir doch einen Daniel oder einen Joseph hier, die von Gott gelehrt wurden, Träume auszulegen.“

Spalatinus antwortete: „Sie kennen das Sprichwort, daß Träume von jungen Frauen und Gelehrten oft einen verborgenen Sinn haben. Wir werden die Bedeutung dieses Traumes nicht verstehen, bevor sich Dinge ereignen werden, welche damit gemeint sind. Laßt uns darum die Erfüllung Gott überlassen, und alles in seine Hand legen.“

So verlief der Morgen des 31. Oktober 1517 zu Schweinitz. Und schon an demselben Tage fing dieser Traum an, sich zu erfüllen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Traum von entscheidendem Einfluß für Friedrich gewesen ist. Jedenfalls war es wie bei Pilatus, seine Hand nicht gegen Luther, welcher von Gott gesandt war, und sein Werk aufzuheben. Weily, Geschichte des Protestantismus, 1. Teil, S. 378.



KONFERENZBERICHT DES DÄNISCHEN MISSIONSFELDES

Bezirksversammlung – abgehalten in Odense vom 17. bis 19. Januar 1958

Es ist immer eine Freude, wenn sich die Kinder Gottes zu einer Konferenz versammeln dürfen. Dieses durften auch wir in diesem Jahr wiederum erfahren. Mit der Hilfe des Herrn waren zu diesem freudigen Fest alle lieben Geschwister bereits am Freitag zusammengekommen. Wir freuten uns auch sehr, daß fast alle Geschwister gekommen waren, obwohl unsere Konferenz im Winter abgehalten wurde. Da die Sonne hier im Norden zeitig untergeht, und damit der heilige Sabbat beginnt, versammelten wir uns alle zum heiligen Sabbat anfang, um das Wort Gottes zu hören. Am Abend hatten wir eine sehr ernste Bibelstunde, in der uns klar vorgeführt wurde, wie nahe das Ende ist. „Der Protestantismus reicht seine Hand dem Katholizismus“. Dieses ist auch ein Zeichen der Zeit, es wurde uns deutlich gezeigt, daß sich dieses gerade in unserer Zeit buchstäblich erfüllt. Mit diesen ernsten Gedanken ging dann ein jeder zu seinem Platz, um am

Sabbatmorgen wiederum zusammenzukommen, und neue Segnungen zu empfangen. Am Sabbatmorgen versammelten wir uns zur Morgenandacht, danach hatten wir Lehrerversammlung und anschließend eine sehr gesegnete und lehrreiche Sabbatschule, wo alle Geschwister eifrig am Fragen und Antworten teilnahmen. Die Sabbatpredigt, in der Bruder Schmidt uns mit dem Worte Gottes diente, erbaute und ermahnte uns alle, mit dem Vater und dem Sohn in der Wahrheit einig zu werden, und auf diese Weise vorbereitet zu sein, um den heiligen Spatregen zu empfangen. In der Einigkeit liegt die Stärke. Der Vater und der Sohn sind einig in allem, was sie sich vornehmen. Sie waren einig in der Schöpfung, sie waren einig in der Erlösung, und sie sind auch einig in der Vollendung des Werkes Gottes hier auf Erden. Es wurde uns besonders gezeigt, daß es keine Bedeutung hat, ob wir viele oder wenige sind; aber es hat eine Bedeutung für uns, daß wir persönlich ganz nach den Grundpfeilern der dreifachen Engelsbotschaft leben und dadurch eins in Christus werden. Wenn wir dieses erreicht haben, dann wird der Herr sein herrliches Werk in uns, und auch in dieser dunklen Welt abschließen.

Nach der Mittagspause kamen wir zur Lob- und Dankstunde wiederum zusammen, was ja immer der Höhepunkt der Freuden der Kinder Gottes ist, und es war wunderbar, all den Zeugnissen und Erfahrungen zu lauschen, die die Geschwister das Jahr hindurch mit dem Herrn gemacht hatten. Wir freuten uns auch besonders, daß der Herr im vergangenen Jahr der Gemeinde neue Seelen zuführte und wir ihre Zeugnisse hören durften, wie der Herr sie geleitet hat.

Nach diesen gesegneten Stunden kam dann wieder der Abschluß des heiligen Sabbatages und wir konnten dem Herrn für diesen schönen Tag danken, der wiederum für uns als Kinder Gottes ein Meilenstein auf dem Weg vorwärts nach dem gesteckten Ziel war!

Nach dem Sabbatschluß hielt Bruder Schmidt einen öffentlichen Vortrag, in dem den Zuhörern deutlich gezeigt wurde, „was bald das größte Ereignis sein wird“. (Das Thema des Vortrages hieß: „Welches Ereignis wird bald das größte in der Welt sein? Wird es den Menschen jemals möglich sein, andere Planeten zu erobern? Oder findet ein anderes wichtiges Ereignis statt?“) In unseren Tagen sind die Menschen so mit Versuchen, andere Planeten zu erobern, gefangen und beschäftigt; es wurde aber klar und deutlich bewiesen, daß es den Menschen in dem jetzigen sündigen Zustand niemals möglich sein wird, andere bewohnte Planeten zu erobern. Dieses Vorhaben ist ein neuer moderner babylonischer Turm und es wurde deutlich bewiesen, daß die Macht, welche dahintersteht, genau dieselbe Macht ist, die einstmal Gott von seinem Thron stürzen wollte; der Thron Gottes steht aber fest und ewig. Psalm 45, 7. Zum Schluß des Vortrages wurden unsere Gedanken auf das baldige Kommen unseres lieben Heilandes hingeleitet. Er wird dann sein ewiges Friedensreich aufrichten, in dem die Kinder Gottes in alle Ewigkeit glücklich sein werden.

Am Sonntagmorgen hatten wir nach der Morgenandacht eine gesegnete Missions- und Kolportagestunde, in der Bruder Karl Olsen uns besonders zeigte, wie wichtig es ist, daß der Einzelne von uns persönlich an der Missionsarbeit teilnimmt. Auch dieses wird zu unserer Vorbereitung zum Spatregen beitragen. Wir wurden wiederum aufs neue angespornt, mehr für unseren lieben Meister und das Heil unserer Mitmenschen zu arbeiten. In einer kurzen Bibelbetrachtung von Bruder Schmidt wurden wir auch wiederum daran erinnert, die Gesundheitsreform nicht zu vergessen, die ja der rechte Arm der dreifachen Engelsbotschaft ist, und die Bibel lehrt uns: „Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ Auch diese Konferenz wurde zur Ehre des Herrn durch Gesang, Gedichte und den Gitarrenchor verschönert. So war die Abschiedsstunde wiederum gekommen, die unsere Herzen mit Wehmut erfüllte, als wir voneinander gehen mußten. Wir waren aber doch freudig und mit neuer Hoffnung und neuem Mut erfüllt, die Wanderung durch die Wüste nach dem himmlischen Kanaan fortzusetzen. Wir zogen alle mit Freuden von dieser so reich gesegneten Konferenz. M. Nestved

Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen

„Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob's vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott?“

Apg. 4, 19

Urteilet selbst, ob's recht und gut
Euch mehr als Gott zu dienen?!
Ruft Petrus aus mit hohem Mut
Und siegesfrohen Mienen;
Er fürchtet nicht das Blutgericht
Nicht Höll' und Welt zusammen,
Sein Auge sprüht, sein Herze glüht
Von überird'schen Flammen.

Ha! selig Simon, Jonas Sohn!
Aus Fleische nicht und Blute
Kam solches Wort und solcher Ton,
Dich füllte Gott mit Mute;
Hast ausgewetzt die Scharte jetzt
Von jener dunklen Stunde,
Da Kreuzesscheu beschworene Treu
Du brachst mit frevlem Munde.

Jetzt sieht mit andrem Blick dich an
Dein Herr von Himmelshöhen,
Als er in jener Nacht getan
Beim zweiten Hahnenkrähen;
Der du zuvor ein schwaches Rohr,
Bist nun ein Petrus worden,
Ein Felsenmann, der trotzen kann
Der Höll und ihren Horden. —

Urteilet selbst, ob's recht und gut,
Euch mehr als Gott zu dienen?!
Ruft Petrus aus mit hohem Mut
Und siegesfrohen Mienen,
Und horch! das Wort, es hallte fort
Im Herzen treuer Zeugen,
Nicht Bann und Acht, nicht List noch Macht
Vermochte sie zu beugen.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen!“
So klang ihr Ton am Kaiserthron
Im heil'gen Zeugnamte,
So scholl ihr Psalm aus Rauch und Qualm
Wenn schon der Holzstoß flammt. —

Wo ist der alten Adler Brut,
Wo das Geschlecht der Leuen,
Die freudig wagen Gut und Blut,
Gott mehr als Menschen scheuen?
Und ob der Welt dein Leib verfällt,
Was kann's der Seele schaden?
Fürcht ihn zumeist, der Leib und Geist
Kann richten und begnaden.

Urteilet selbst, ob's recht und gut
Euch mehr als Gott zu dienen?!
Ruft Petrus aus in Gottes Hut,
Beschirmt von Seraphinen;
Ich aber, ach! Wie bin ich schwach,
Wo Welt und Hölle dräuen;
O Geist des Herrn, sei du mein Stern,
Dann wird das Lamm zum Leuen.

Irrlicher flackern durch die Nacht,
So irrt die Welt im Dunkeln,
Indessen hoch in stiller Pracht
Die Sterne Gottes funkeln;
Ihr heilig Licht, es wanket nicht,
Glänzt hell durch alle Zeiten;
In Not und Tod soll dein Gebot,
Herr Gott, als Stern mich leiten!

Karl Gerok